Rudolf Windisch

Alexandru Philippide, *Originea Romînilor* I/II, Iaşi, 1923-1927 – ein Monument der rumänischen Sprachgeschichtsschreibung

Es scheint ein gängiger Topos zu sein, wissenschaftlich herausragende Arbeiten mit dem Etikett ‚Monument' zu schmücken. Verweist etwa das Bismarck-Denkmal vor dem Universitätsgebäude in Rostock nicht auf vergangene staatsmännische Größe, oder zeugt das 1973 vor der Universität Cluj-Napoca / Klausenburg errichtete Denkmal zu Ehren der Begründer der *Şcoala adeleneană* / der Siebenbürgischen Schule, Samuil Micu-Klein (1745-1806), Gheorghe Şincai (1754-1816) und Petru Maior (1754-1821), nicht von der kulturgeschichtlichen Bedeutung dieser Theologen, Philosophen, Historiker und Philologen für Rumänien? Nun wurde noch kein linguistisches Opus als Monument bezeichnet – oder gar auf einen Sockel gestellt, seinem Autor vielleicht eine Gedenktafel gewidmet oder die Erinnerung an ihn durch die Übertragung seines Namens auf sein früheres Institut in Ehren gehalten, wie im Falle des *Institutul de Filologie Română „A. Philippide"* an der Universität Iaşi, Rumänien. Mit Blick auf Philippides Publikationsliste (vgl. Literaturangaben), vor allem auf seine im Titel genannte monumentale rumänische Sprachgeschichte *Originea Romînilor*, wird man diese Metapher als respektvolle Anerkennung akzeptieren – als „piatră de temelie a Şcolii lingvistice de la Iaşi" [Eckstein der Sprachwissenschaftlichen Schule Iaşi] ist Philippide allerdings bereits belegt (vgl. Gafton, 2009, 51).

1. Zur Vita von Alexandru Philippide, geb. 1859 in Bârlad (Rumänien), gest. 1933 in Iaşi / Jassy

Wir folgen der Beschreibung von Iordan (1969): Aus Philippides Leben sei wenig bekannt, da er in seiner Heimatstadt Iaşi nicht am öffentlichen Leben teilgenommen habe, er sei kein Politiker gewesen. Philippide erfuhr eine klassische Ausbildung in den Fächern Griechisch, Latein, zusätzlich in Französisch, Deutsch und Italienisch an seinem Geburtsort Bârlad, bei Gymnasialprofessoren, die aus Siebenbürgen gekommen seien. In Iaşi gab es zu seiner

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Zeit noch keine rumänische Philologie, aber Unterricht in Griechisch und Romanistik. Nach dem Abitur 1877 schrieb sich Philippide als Student an der *Facultate de Litere* der Universität Iaşi ein. Er studierte 1888-1890 in Halle bei Eduard Sievers (Germanistik, Phonetik), Hermann Suchier (Romanistik) und Heinrich Keil (Klassische Philologie), hatte Kontakt mit Eduard Wechssler, dessen Hauptwerk *Giebt es Lautgesetze?* (1900) die spätere lauthistorisch-lautphysiologische Sprachtheorie Philippides mitbestimmen sollte. 1890 kehrte Philippide nach Iaşi zurück, dort wurde er 1893 Professor am Lehrstuhl für *Filologie română* (vgl. Iordan, 1969, 42ff.). Philippide habe sich – so Iordan – in seinen *Principii de istoria limbii* (vgl. Philippide, 1984 <1894>), die als eine Art Einführung in die *Lingvistica generală* zu verstehen seien, an den Prinzipien der Junggrammatiker orientiert – er hatte sie ja bei seinem Studium in Halle kennengelernt. Zur Umsetzung junggrammatischer Theoreme seien seiner Ansicht nach – vor allem beim Verfassen einer Sprachgeschichte – die Kenntnisse der Allgemeinen Phonetik Voraussetzung (um erfolgreich die ‚lautgesetzliche' Entwicklung beschreiben zu können?). Um Philippides Anlehnung an jene Thesen, vielleicht sogar ihre Übernahme, rankt sich ein kontroverses Kapitel zu seinen sprachtheoretischen Aussagen: Es seien vor allem die Arbeiten von Hermann Osthoff und Karl Brugmann (1878) und die *Principien der Sprachgeschichte* (1. Auflage Halle 1880; 10. Auflage *Prinzipien*…, Tübingen 1995) von Hermann Paul gewesen, die er für seine *Principii de istoria limbii* – mit zahlreichen Ergänzungen, auch in eigenen Beiträgen – ausgewertet habe. Allerdings habe Philippide, so Iordan (1969, 73ff.), sowohl die Ähnlichkeiten als auch die wesentlichen Unterschiede zu Pauls *Prinzipien* ausdrücklich unterstrichen; in dieser Hinsicht habe Philippide auch bei Wilhelm Meyer-Lübke Unterstützung gefunden, der ihm bescheinigt, dass er nicht nur die deutschen Beispiele durch rumänische ersetzt habe, sondern auch eine originelle Umsetzung von Pauls Ideen biete. Iordan (1969, 74-83) liefert dann weitere Beispiele für signifikante Unterschiede der beiden „Prinzipien der Sprachgeschichte", d.h. Paul *versus* Philippide. Damit dürfte der – *post mortem* – gerade in rumänischen Fachkreisen bemühte Plagiatsvorwurf ausgeräumt sein. Den Schlusspunkt in dieser Diskussion setzt Gheorghe Ivănescu (1912-1987) zugunsten seines Jassyer Vorbildes in den Vorbemerkungen zur definitiven Ausgabe von Philippides *Principii* aus dessen Lehrtätigkeit in Iaşi (vgl. Philippide, 2011 <1894>).

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Aus Iordans Rückblick (1969, 35) lässt sich die Lehrer-Schüler-Biografie nach Philippides Übernahme des Rumänisch-Lehrstuhls in Iaşi 1884 verfolgen: „[...] am fost student, apoi doctorand, în sfîrşit coleg la Facultate de Litere din Iaşi, şi pot adăuga, cu toată modestie, prieten al lui“ [ich war Student, dann Doktorand, schließlich Kollege an der *Facultate de Litere* und kann, in aller Bescheidenheit anfügen, sein Freund]. Unter den weiteren rumänischen Schülern Philippides neben Iordan (dieser hatte 1919 bei Philippide im Fach „Moderne Philologie“ promoviert), wären noch zu nennen: Ovidiu Densusianu (1873-1938), Theodor Capidan (1879-1953), Vasile Bogrea[1] (1881-1926) und Constantin Lacea (1875-1950) (vgl. Windisch, 2008, 163-165).

Nicht ohne Interesse für die rumänisch-romanistische Wissenschaftsgeschichte wäre der Rückblick auf die Philippides Schülern nachfolgende Generation, so z.B. Ivănescu, der bei Iordan Assistent war und bei ihm promoviert hatte; laut Iordan (1969, 63) ähnelte Ivănescus Konzept sowie seine linguistische Methode in mancher Hinsicht den Theorien aus Philippides *Istoria limbii române* (2011 <1894>), „womit er der Getreueste (*cel mai credincios*) unter den Schülern unseres Professors war“. Nicht zu vergessen ist Eugenio Coseriu (*1921 Mihăileni / Rîşcani (Basarabia), Republik Moldau, †2002 Tübingen); 1938/1939 studierte er in Iaşi u.a. bei Iordan, bei dem er auch sein Examen ablegte und eine erste Publikation vorlegte (vgl. Coseriu, 1940). Mit einem Stipendium gelangte er noch rechtzeitig, vor dem Kriegsausbruch, nach Italien. Von dort aus kam er – über Südamerika – 1962/1963 zu Lehrstuhlvertretungen nach Deutschland, um dann ab Sommer 1963 in Tübingen eine Professur für Romanistik zu übernehmen. Eine zwischen Ivănescu und Coseriu noch geplante Zusammenarbeit in Iaşi zerschlug sich damit (persönliche Mitteilung von Prof. Ivănescu). Umso mehr drängt sich die Frage auf, wieweit die Ideen der Jassyer Schule über die Linie Iordan – Coseriu Einfluss auf die deutsche Romanistik gewinnen konnten?

Mit Blick auf die (nicht nur in Iaşi) verfolgte sprachgeschichtliche Orientierung unterstreicht Iordan (1969, 63) seine eigene Abkehr von der historischen Linguistik und sein Interesse für die Beschreibung der gesprochenen Sprache (vgl. Iordan / Robu, 1978). Iordans Bemerkung (1969, 64), Philippide sei stets Junggrammatiker gewesen, auch wenn er weniger Wert auf deren wesentliches Prinzip der „Lautgesetze“ gelegt habe, zielt auf das Übergewicht der

[1] Zu Capidan und Bogrea vgl. Windisch (2011, 79-92).

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

diachronen Forschung der Leipziger Schule in der Ausblendung synchroner Sprachzustände. Philippide habe aber Pauls Sicht vom psychischen Faktor der Sprache berücksichtigt (obwohl dieser ja ‚Junggrammatiker' gewesen sei), die gerade nur mit ihren Sprechern lebe (Iordan, 1969, 64). Diese These fließt in die Konzeption Philippides einer *bază fizică* bzw. *bază de articulaţie* [Artikulationsbasis] und einer *bază psihică* [psychischen Basis] der Spracherzeugung bzw. des Sprachwandels ein (*infra*).

2. Ein Rückblick auf Alexandru Philippide und Gustav Weigand, 2009 in Iaşi

Philippide pflegte nicht nur mit jenen Junggrammatikern, sondern auch mit dem Leipziger Gustav Weigand (1860-1930) wissenschaftlichen Umgang im kollegialen Schriftstreit. Anlässlich einer Feier zum 150. Geburtstag von Alexandru Philippide (*1859) und zum 100. Erscheinungsjahr von Weigands rumänischem Sprachatlas (WLAD) (Weigand, 1898, 1909; vgl. Kramer, 1980) veranstaltete die Universität Iaşi 2009 eine Gedenkfeier, die in einem Sammelband über Leben und Wirken der beiden Wissenschaftler ihren Niederschlag fand.[2] Wir gehen auf den Beitrag in diesem Sammelband von Stelian Dumistrăcel und die von ihm evozierten „Hypostasen" ein (Dumistrăcel, 2009, 27ff.). Worin bestehen, mit Blick auf die beiden großen Rumänisten und Balkanphilologen ihrer Zeit, diese Hypostasen? Laut Dumistrăcel (2009, 28) handelt es sich um eine bei Philippide während seiner grundlegenden Forschung zu den *Principii de istoria limbii* gegenüber dem Leipziger Weigand angestaute „*animozitate*". Weigand war Begründer des Instituts für Rumänische Sprache / Rumänisches Seminar zu Leipzig (1893), Herausgeber der *Jahresberichte des Instituts für rumänische Sprache* (ab 1894, 15 Bde. bis 1910) und Verfasser des WLAD, der kurz vor dem *Atlas Linguistique de la France* (ALF) von Jules Gilliéron / Edmond Edmont (1902-1910) erschienen war. Philippide (1910) kritisiert Weigands Arbeiten zum Rumänischen in polemischer Form: *Un specialist român la Lipsca* [Ein rumänischer Spezialist zu Leipzig], *nota bene*: Weigand war Deutscher; so ist für Philippide Weigands *Praktische Grammatik der rumänischen Sprache* (Leipzig, 1903) eine *gramatica românească ‚poreclită'* [‚Scherz von einer rumänischen Grammatik', zitiert

[2] Vgl. Philologia Perennis Alexandru Philippide – 150 de ani de la naştere. In: Philologica Jassyensia, Anul V. Nr. 1 (9). Iaşi. 2009 (www.philologica-jassiensia.ro/arhiva.php abgerufen 2. Januar 2016).

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

nach Dumistracel, 2009, 28-29]. Außer kritischen Bemerkungen zur Lautgeschichte, Bildung der Morphosyntax und Semantik bei der Entwicklung des Rumänischen aus dem Lateinischen (verlangt eine „praktische Grammatik" des Rumänischen derartige diachrone Bezüge?), schmerzt Philippide vor allem, dass Weigand „auf unserer Sprache herumreitet (*ne stâlceşte limba*) und unseren Volksnamen verändern und uns statt *Romîni* als *Rumîni* taufen möchte" (Philippide, 1910, 38) – eine längst überholte Diskussion um die Variante *u* im deutschen Ethnonym ‚rumänisch', hier noch zu einer politischen Diskriminierung stilisiert. Dumistrăcel nennt diese Polemik Philippides zu Recht eine „Hypostase" im Sinne einer unberechtigten Verdinglichung linguistischer Details, denen mit Blick auf die komplexe Sprachgeschichte des Rumänischen keinerlei Relevanz zukommt. Möglicherweise entzündete sich Philippides Animosität auch an Weigands Kritik an Giorge Pascu, einem seiner Schüler. In einer Retourkutsche bezweifelt Philippide Weigands Rumänisch-Kenntnisse:

> Da musste noch ein Deutscher aus Leipzig kommen, der Rumänisch kauderwelscht [*baraguinează româneşte*] und mutwillig die Sprache unseres Creangă verändert, das wäre der Gipfel des Mutwillens. (vgl. Dumistrăcel, 2009, 29)

Gleichsam im Rundumschlag bestreitet der Jassyer Professor auch den Wert der von Weigand herausgegebenen 15 *Jahresberichte*, und global – die wissenschaftliche Qualifikation von 29 [*sic*] bei Weigand angefertigten Dissertationen; allerdings ist Philippide auch zu positiver Bewertung bereit, so im Fall der Arbeit von Weigands Schüler Arthur Byhan (1872-1942) über „Die Entwicklung von e vor Nasalen in den lateinischen Elementen des Rumänischen" (vgl. Dumistrăcel, 2009, 29) – oder gab hier die zeitgemäße historische Lautlehre, exemplifiziert an einem Einzelphänomen, gar an einem rumänischen, den Ausschlag für Philippides positive Bewertung? Dies hieße, dem Kritiker patriotische Voreingenommenheit zu unterstellen. Davor schien der große Linguist Philippide aber gefeit, denn seine Kritik in Richtung Leipziger Rumänisten machte auch nicht vor dem rumänischen Studenten Sextil Puşcariu und dessen etymologischen Untersuchungen über die lateinischen Elemente im *Dictionnaire d'étymologie daco-romane* (1870, 1879) von Alexandru Cihac (1825-1887) halt. Die spätere Rolle Puşcarius – dem zweifellos bedeutendsten Schüler Weigands – bei der Ausarbeitung einer neuen, methodisch stringenten und über Philippides *Originea* hinausgehenden rumänischen Sprachgeschichte, der *Limba română* I: *Privire Generală* (1976 <1940>) sowie sein

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Etymologisches Wörterbuch der rumänischen Sprache I: *Lateinisches Element* (1975 <1905>), die Gründung des *Muzeul Limbii Române* in Cluj sowie die Herausgabe der Zeitschrift *Dacoromania* (1920-1948, Bucureşti; neu hrsg. 1994/1995ff., Cluj-Napoca), muss hier nicht nachgezeichnet werden.

Eine weitere *ipostaze* sieht Dumistrăcel (2009, 33-34) in der Verwendung von Weigands rumänischem Dialektmaterial, das Philippide (in Auswahl) für seine *Originea* II wiederholt übernommen hatte; waren denn Weigands Dialektaufnahmen im WLAD nicht „*răsuflate"* [etwa: ‚hingehaucht'], wie Philippide sie selbst ‚bewertet' hatte (vgl. Dumistrăcel, 2009, 34)? Weshalb also konnte er sie trotzdem gebrauchen? Bei der nach 1945 beginnenden Ausarbeitung des *Noul Atlas lingvstic român, pe regiuni* (NALR), als Fortsetzer des *Atlas lingvistic român* (ALR I/II), 1938/1942) zeigt sich, dass Philippides negative Beurteilung unmotiviert war: Bei den späteren (rumänischen) Dialekt-Neuaufnahmen, die teilweise auch an den von Weigand ausgewählten Aufnahmepunkten durchgeführt wurden, erwiesen sich dessen phonetische Notierungen weitgehend als (heute noch) zutreffend.

Zunächst noch ein Blick auf den Rumänisten, Albanologen und Slavisten Weigand und seinen WLAD, dem auf politischem Parkett ein vom Autor zweifellos nicht eingeplanter Erfolg zuteil wurde: Die auf den 67 Sprachkarten (mit 752 Ortspunkten) gezeichnete großräumliche Gliederung des rumänischen Sprachgebietes des WLAD wurde – worauf Dumistrăcel (2009, 36-37) verweist – zur Festlegung der politischen Grenzen Rumäniens im Nordwesten-Westen (zu Ungarn hin) im Vertrag von Trianon (4. Juni 1920) benutzt und das überwiegend ungarisch-sprachige Banat fiel an Jugoslawien und Rumänien, Siebenbürgen (ung. *Erdély*, mit einer größeren ungarischen Minderheit, rum. *Ardeal*) an Rumänien. Ungarn verlor zusätzlich Westungarn, das Burgenland, an Österreich. Diese politisch festgelegte Westgrenze Rumäniens stimmte weitgehend mit Weigands Abgrenzung des rumänischen Dialektgebiets überein, das im Osten das weite Gebiet Bessarabiens mit Kischinef (Chişinău, die heutige Hauptstadt der Republik Moldau) einschloss.[3]

[3] Vgl. Weigands Karte Nr. 67 „Völkerkarte des rumänischen Sprachgebietes", in: Swiggers, 2010, 279-281. Zur heutigen ethno-linguistischen Situation jenseits des Pruth, der östlichen EU-Außengrenze, vgl. Kahl / Lozovanu (2009), dazu Rez. Windisch (2012).

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

3. Der *Atlasul Lingvistic Român* (ALR I/II) nach 1945 und seine Einbindung in die Politik

Unter Anleitung von Puşcariu, der ab 1919 an der neu gegründeten Universität Cluj / Kolozsvár / Klausenburg (heute: Universitatea Babeş-Bolyai) tätig war, bereiteten die beiden Dialektologen Emil Petrovici und Sever Pop einen aktuellen rumänischen Sprachatlas vor, den (bereits erwähnten) *Atlasul Lingvistic Român* (ALR I/II, 1938/1942). Auf den Karten des ALR findet sich jene Westgrenze des rumänischen Sprachraums wieder, in Deckung mit der politischen Grenze Rumäniens, topographisch skizziert im nordwestlichen-westlichen-südwestlichen Raum mit den Zentren (rumän.) Satu Mare, Oradea, Arad und Timişoara.

Im Osten des (vor 1945 überwiegend) rumänischen Sprachraums umfasst die auf den Karten abgesteckte Topografie den Bereich zwischen den Flüssen Pruth und Nistru / ukr. Dnister – mit den Städten rum. Cernăuţi / dt. Tschernowitz / ukr. Černivci, weiter Hotin / ukr. Chotyn, / rum. Soroca, am Pruth, sowie Bălţi, Orheiul Vechi, Chişinău, Tighina am Nistru, dann, Tighina gegenüber auf der östlichen Seite des Nistru, die Stadt Tiraspol (Transnistria), Abaclia, Cahul, südwestlich, nahe dem Pruth, dann Cetatea Albă / ukr. Bolhrad (vgl. serb. Belgrad), Izmajil (Südukraine, Bereich Odessa [Odes'ka Oblast']), um nur die größeren Städte zu nennen. Nach 1945 gerät die Dialektgeografie erneut in das Visier der Weltpolitik: Das hier abgesteckte Gebiet mit der Bukowina / Buchenland, Basarabia, Moldau (die heutige Republica Moldova) gehörten nach Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 nicht mehr zu Rumänien, sondern zu der von Moskau neugegründeten *Republica Sovietică Socialistă Moldovenească* (R.S.S.M.). Auf diese Neuerung hatte auch die Dialektgeografie Rücksicht zu nehmen. In Puşcarius noch vor 1945 zur Publikation geplantem Band II *Rostirea* [Aussprache] seiner *Limba română* waren die Sprachgrenzen des ALR I von 1938 verzeichnet. Das war nun, mit Blick auf die freundschaftlichen Beziehungen der jungen R.S.S.M. zur großen Sowjetunion, nicht mehr *politically correct.* Puşcarius *Rostirea* durfte daher erst 1959 in einer öffentlich nicht zugänglichen Auflage von 500 Exemplaren (nummeriert; 538 Seiten, 35 Karten) gedruckt werden, mit dem Aufkleber auf dem Buchdeckel „*Pentru uz intern*" [Für den internen Gebrauch], einsehbar nur auf Anfrage in einem ‚Fondul special'.

Dabei sollte es bleiben, bis der Band dann erst 1994 in Bukarest, mit einer von Magdalena Vulpe und Andrei Avram besorgten Einführung als *Limba*

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

română II: *Rostirea* veröffentlicht werden konnte.[4] Auch unter anderen Aspekten hatte sich das Objekt der Sprachforscher verändert, nicht nur die Grenzen ihres Untersuchungsraumes, sondern auch die Sprache selbst: 1945 hatte sich im ehemaligen Bessarabien-Moldawien unter dem Einfluss der von Russland geprägten kulturellen und sozialpolitischen Errungenschaften doch eine ‚neue romanische Sprache' entwickelt, die *limba moldovenească*, das Moldawische! Wir dürfen hier von einem Polit-Theorem der sowjetrussischen Linguistik sprechen, das sprachtheoretisch gesehen schon längst obsolet geworden war. Von wem wurde diese ‚Sprache' denn gesprochen, etwa von der Mehrheit der ethnisch-rumänischen Bevölkerung oder gar von der nationalrussischen Minderheit? Es war eine in den offiziellen Schriftorganen in *Kyrillica* – in der auch rumänische Literaturzeitschriften und Texte erschienen – gedruckte rumänisch-russische Mixtur, die niemand ‚sprach', der aber sogar linguistische Traktate und ein Wörterbuch gewidmet wurden (vgl. Heitmann, 1989).[5]

1976 erschien eine Ausgabe von Puşcarius *Limba Română* I: *Privire Generală* auf Grundlage eines vom Autor selbst noch korrigierten Exemplars, mit einem Vorwort von Gavril Istrate aus Iaşi (der 1976, auf die nach 1945 längst eingeleitete politische ‚Wende', offensichtlich keine besondere Rücksicht zu nehmen hatte – eine Wende hin zu einer seriösen, wenn auch ‚nationalen' Wissenschaft?). Eingefügt im Text sind die 35 Karten des ALR I (1938), allerdings in ‚gereinigter Form', d.h. ohne Ortsnamen oder Aufnahmepunkte, ohne politische Grenze(n): so zeigt etwa die Karte Nr. 7 *GÎT* [Hals] (Puşcariu, 1976, 187), im Bereich der sowjetischen R.S.S.R. zwischen Pruth und Nistru lediglich eine großflächige Schraffierung (nach Verbreitung der Wörter, entsprechend Puşcariu, *Limba română* I, 1976 <1940>). Diese Schraffierung reicht, schwach erkennbar, über den Nistru hinaus in das Gebiet der Ukraine hinüber. Beide Flüsse, im Westen der Pruth, im Osten der Nistru / Dnister, sind nur als

[4] Gleichsam als Vorarbeit zu Puşcarius *Limba română* II ist die kaum überschaubare phonetisch-dialektale Gliederung des Rumänischen in Philippides *Originea* II, §§235-275, 3-407 zu werten, unter Einschluss der „grammatikalischen Formen" und „Wörter": §§275-301, 407-553. Philippide hätte aufgrund der Masse des von ihm aufgelisteten Materials die dialektgeographische Aufnahmetechnik der Sprachkarten, trotz des Vorbildes von Weigands WLAD bzw. des französischen ALF, auch gar nicht umsetzen können.

[5] Siehe dazu auch Coseriu (vgl. Coseriu, 1999, 212): „Eine wie auch immer vom Rumänischen unterschiedene moldauische Sprache zu fördern, ist unter streng linguistischem Gesichtspunkt entweder ein naiver Fehler, oder eine wissenschaftliche Unterschlagung; in historischer und praktischer Hinsicht ist es eine Absurdität und Utopie, aus politischer Sicht ein Auslöschen der ethnischen und kulturellen Identität eines Volkes und von daher ein ethnisch-kultureller Genozid." Zuletzt zu dieser Problematik: Bojoga (2013).

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Linie, ohne Namen eingezeichnet. Die von Sever Pop im MALR (*Micul Atlas linguistic Român* I, Partea I, Vol. I, 1938 und Vol. II, 1942) jenseits des Nistru (heute Ukraine) erfassten vier Aufnahmepunkte verschwinden unter der Schraffur: Punkt 454 Stroieşti (Kam[en]ka, im Norden), 458 Jura (Balta), 464 Butur (Tiraspol) und 476 Nezavertailovca (Dnestrovsc) – ein geographisch enger, nordwestlich-südöstlich jenseits des Nistru verlaufender Streifen mit der Stadt Tiraspol als Zentrum des international nicht als Staatsgebiet anerkannten Transnistrien (Puşcariu selbst hatte diese Punkte nicht verzeichnet). Als Beispiel für die älteren kartographischen Darstellungen von Puşcariu und Pop / Petrovici vor 1940 sei auf die Karte Nr. 278 *FEMEIE* (< lat. *familia*) des MALR verwiesen, die Pop in seiner Gesamtschau zur Geschichte der Dialektgeografie, *La Dialectologie* (1950), wiedergibt (vgl. Pop, 1950, *Planche LII*, hinter S. 732).[6] Die Zeiten haben sich geändert – diesmal zum Besseren: Den Wandel einer nicht mehr politikbasierten Dialektgeografie belegt die kompetente Beschreibung der heutigen rumänischen (Regional-) Atlanten von Winkelmann / Lausberg (2001, 1015-1016, hier der *Atlasul I, Basarabia*, 1993), etwa mit der Symbol-Karte *JIGNĂ*, [Schmiedeesse], mit weiteren Synonymen wie rum. *vatră / vatri* [Feuerherd / Heimstätte] oder gagausisch *ateşlik'* (Winkelmann / Lausberg, 2001, 1016, Abb. 2).[7] Diese Symbol-Karte (= Karte 3 des *Atlasul I*) zeigt das Gebiet zwischen Pruth und Nistru, mit der Hauptstadt der Republik Moldau, Chişinău, und weiteren (auch grenznahen und grenzübergreifenden) Ortsnamen. Die kartographische Gestaltung spiegelt, wie aus der Karte abzulesen ist, den Fortschritt der romanistischen Dialektgeografie, hier am Beispiel der neuen rumänischen Regionalatlanten, die den ganzen rumänischen Sprachraum erfassen.

4. ‚Was sagt' die *Originea* zur Herkunft der Rumänen und ihrer Sprache?

Ausgangspunkt von Philippides *Originea Romînilor*, die Beschreibung der Herkunft der Rumänen und der sprachgeschichtlichen Bildung des Rumänischen, war zunächst – in großen Zügen gefasst – eine historische Übersicht über die Gebiete Südosteuropas mit ihrer Bevölkerung, auf die die Römer bei der Eroberung dieses Raumes stießen. Philippide geht den folgenden Fragen

[6] Die Aufnahmepunkte / Nummern zwischen Pruth und jenseits des Nistru sind entsprechend dem Beispiel des *Questionnaire* farbig umrandet.

[7] Zu den Gagausen im Süden Moldawiens vgl. Kahl / Lozovanu (2009, 20f.); Kahl / Lozovanu *et al.* (Hgg.) (2014).

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

nach: Welche Völkerstämme hatten sich dort niedergelassen? Wie überlebten sie dort nach der römischen Eroberung? Ließen sich daraus Schlüsse über die Bildung des rumänischen Volkes und seiner Sprache ziehen? Philippide nennt diese Aufgabe in seiner über 900 Seiten umfassenden *Originea* I (Philippide, 1923, §§41-53), „das Gebiet zu beschreiben, wo die Wurzeln des rumänischen Volkes zu suchen sind"; dazu gibt er Hinweise und Deutungen aufgrund der wichtigsten (griechischen und römischen) Quellen, z.B. bei Herodot, Polybios, Appian (von Alexandria), Strabo, Ptolemaeus XIII., Cassius Dio, Flavius Vopiscus, Eutropius – um nur an die wichtigsten antiken Historiker zu erinnern; es folgt die Aufzählung der von den Römern unterworfenen (teils indogermanischen) Völker und Stämme, die mit der römischen Herrschaft bei dem militärisch-administrativen Aufbau der römischen *Ulpia Traian Augusta Dacica Sarmizegetusa* in endlose, verlustreiche Kämpfe verwickelt waren (Philippide 1923, §§56-72); weiter wird die Immigration anderer fremder Völker wie Markomannen, Jazygen, Vandalen, Langobarden, Castaboc / Kostoboken und Slaven beschrieben (Philippide, 1923, §82) sowie deren Kämpfe mit dem Imperium unter Kaiser Mark Aurel (166-180 n. Chr). Mit dem wohl wichtigsten Instrumentarium zur Chronologie der römischen Balkan-Eroberungen kann Philippide auf (teilweise datierbare) lateinische Inschriften zurückgreifen, die er für die Provinzen Dalmatia, Moesia Superior / Inferior, für die Pannonia Inferior und die Dacia vorfindet (Philippide, 1923, §86). Bemerkenswert bleibt, wie ein einzelner Forscher unter den damaligen Arbeitsbedingungen Zugriff auf diese antiken Objekte erlangte, um sie historisch-sprachgeschichtlich auswerten zu können. Offen bleibt, wieweit das von Theodor Mommsen 1865ff. angelegte *Corpus Inscriptionum Latinarum* (CIL) dem Jassyer Historiker und Philologen zugänglich war? Der mühseligen Aufgabe einer Sichtung und sprachgeschichtlichen Auswertung der sich ständig vermehrenden Inschriftensammlung nahm sich einer seiner Schüler an, Haralambie Mihăescu (1907-1985) (vgl. Mihăescu, 1969). Der sprachlichen Auswertung lateinischer Inschriften, d.h. nicht nur der Festlegung historischer Daten, sondern auch der Klassifizierung möglicher vulgärlateinisch-volkssprachlicher Züge, hatte Philippide auf der Grundlage des ihm zugänglichen Materials bereits eine detaillierte Durchsicht gewidmet (Philippide, 1923, §86, §109); diese ergänzte in methodisch-faktischer Hinsicht, was beispielsweise Hugo Schuchardt mit seinem *Vokalismus des Vulgärlateins* (1866-1868) bereits vorweggenommen

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

hatte und für die spätere romanistische Vulgärlatein-Darstellungen zum Modell wurde (so etwa bei Herman 1996 oder Coseriu 2008). Speziell mit der Auswertung jüngerer Inschriften- oder Wachstafelfunde (z.B. *diplomata militaria*) der von Russu edierten und kommentierten *Inscriptiones Daciae* (Russu / Pippidi 1975; Rez. Windisch 2015) findet diese vulgärlateinische Forschung, zusätzlich zur Auswertung (neuer, bisher unbekannter) historischer Daten und Fakten, gerade für den Bereich der antiken *Dacia Trajana*, ihre ertragreiche Fortsetzung.

Erste Hinweise auf die Vorfahren der Rumänen, die sog. *vlachi ac pastores romanorum*, zitiert Philippide nach den Berichten byzantinischer Chronisten wie Kedrenos (11./12. Jh.), Kinnamos (12. Jh.), Kekaumenos (11.-12. Jh.); aus der russischen *Nestor-Chronik* (*Povest' vremennych let'* [Erzählung der vergangenen Jahre], Anfang 12. Jh.) sowie aus der *Gesta Hungarorum* des sog. Anonymus, Schreibers des ungarischen Königs Béla IV.[?], um 1200. Weiter bezieht sich Philippide auf die frühen Arbeiten rumänischer Historiker, Philosophen und Philologen wie etwa auf Dimitrie Cantemir (1673-1728), ab 1714 Mitglied der *Societas Scientiarum Brandenburgensis* oder auf die bereits genannten Mitglieder der *Şcoala Ardeleană*, weiter auf Mihail Kogălniceanu (1817-1891), Bogdan Petriceicu Hasdeu (1838-1907) oder Nicolae Iorga (1871-1940).

Von den nicht-rumänischen Autoren bespricht Philippide u.a. Johann Thunmann (1746-1778), Franz-Joseph Sulzer (1727-1791) (vgl. Sulzer, 1781-1782, 151-269), Bartolomäus (Jernej) Kopitar (1780-1844), Franz Miklosich (1813-1891) oder Wilhelm Tomaschek (1841-1901), die bedeutende Beiträge zur Historie des Balkanraumes im Kontext seiner ethno-politischen Sprachgeschichte verfasst hatten (vgl. Philippide, 1923, §§175-234). Seine Kritik gilt vor allem Robert Roesler (1836-1874, österreichischer Geograph und Historiker in Graz), dessen *Romänische Studien* (vgl. Roesler, 1871) Philippide vehement ablehnt. Roesler hatte die süddanubische Herkunft der Rumänen vertreten – die sog. Immigrationsthese, die ihn im Nachkriegsrumänien zum *enfant terrible* der polit-orientierten Linguistik abstempelte (vgl. Windisch, 1981). Roesler hatte auf der Linie von Sulzer eine anhaltende Diskussion zur Herkunft des Rumänischen ausgelöst. Der Blick nach Süden, auf den Raum der beiden Moesia Superior und Inferior, am mittleren / unteren Lauf südlich der Donau, spielte für Philippide bei der Frage der Lokalisierung eines (möglichen) rumänisch-albanischen Sprachkontaktes eine zentrale Rolle. Bereits Philippide

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

(1927, §328) hatte mehr als 120 gemeinsame rumänisch-albanische Wörter (nicht-lateinischer) illyrisch-thrakischer Herkunft aufgelistet, z.B. rum. *căciulă* / alb. *kăsuhlë* [Pelzmütze] etc. Diese lexikalischen Parallelen ließen sich aber nicht aus einem unmittelbaren Sprachkontakt beider Sprachen herleiten. Für eine frühere unmittelbare Nachbarschaft des Rumänischen mit dem Albanischen finden sich keine historischen Belege. Philippide legte, wie auch Ivănescu, die (vermutete) Ausdehnung des heutigen Albanien gegen jede historische Evidenz weiter nach Norden, südlich der (beiden) Pannonia, in das Gebiet des früheren Jugoslawiens und in das Dinarische Gebirge, um von einem unmittelbaren rumänisch-albanischen Sprachkontakt ausgehen zu können. Man wird sich aber mit der (geläufigen älteren) These eines den beiden Sprachen gemeinsamen illyrisch-thrakischen Substrats vertraut machen müssen, einer These, die erst von Russu (1981) erneut vehement verteidigt wurde. Diese albanisch-rumänische Koinzidenz gewinnt bei Philippide – wie schon der Untertitel der *Originea* II belegt – eine besondere Bedeutung für Herkunft und Geschichte der Rumänen und ihrer Sprache.

5. Eine griechisch-lateinische Sprachgrenze auf dem Balkan

Im Kontext dieser Herkunftsfrage geht Philippide (1923, 70-71) zunächst auch auf die nach Konstantin Jireček benannte Grenzlinie, die sog. ‚Jireček-Linie' südlich der Donau ein (vgl. Jireček, 1902, 13-14), die den lateinischen vom griechischen Sprachraum trennt. Diese (fiktive) Linie verlässt das Mare Adreaticum bei Lissus (alb. Laçi / Lezhë, ital. Alessio), folgt der Grenze zwischen der Dalmatia (der späteren Praevalitana) im Norden und der Macedonia (später Epirus Nova) im Süden; die (antiken) Städte auf dieser Sprachgrenze: Ulpiana (Lipljan, heute im Kosovopolje), Scupi (Skopje) am Fluss Axios (Vardar), Stobi (im Süden von Köprülü); weiter verläuft die Grenzlinie südlich von Remesiana (serb. Bela Palanka; antike Stadt in der Moesia Superior, an der Via militaris gelegen) in östlicher Richtung über Nicopolis ad Haemum (Nikopol, Bulgarien) in Richtung Odessus (bulg. Warna) zum Schwarzen Meer, in nördlicher Richtung bis nach Histria (Istria, Rumänien). Der Raum nordwestlich Naissus (Niš) und Remesiana gehört laut Jireček zum *lateinischen* Sprachraum, der Bereich südlich mit Pautalia (Pirot) und östlich Serdica (Sofia) zum *griechischen* Sprachbereich. Philippide kritisiert Jirečeks Festlegung dieser Linie und fordert eine detaillierte Lesung der Inschriften, aus der sich ein zweisprachig lateinisch-griechischer Zwischenbereich abzeichne: Der Bereich um

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Remesiana und Pirot sei lateinisch gewesen, während Serdica und Pautalia, ganz allgemein der nordwestliche Teil der Provinz Thrakien, nicht vollständig gräzisiert worden sei (wie Jireček dies annimmt), also zweisprachig, Griechisch *und* Lateinisch (Philippide, 1923, §40).



..... Ethnische Grenze zwischen den Südslawen (Slowenen, Kroaten, Serben, Bulgaren) und den übrigen Völkern gepunktet: Gebiete ethnischer Mischung

-.-.-.- Aktuelle politische Grenzen [von 1968]

– – – Griechisch-lateinische Sprachgrenze, die sog. „Jireček-Linie“

Rosetti, Alexandru, 1986, kartographische Beilage

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

6. Zwei für die Erklärung des Sprachwandels wesentliche Begriffe Philippides: die *bază de articulaţie* und die *bază psihologică*

In der *Originea* 1927(§248, 245-309) kommt im Rahmen einer historischen Phonetik Philippides diesen beiden *baze* [rum. fem. Pl.], d.h. einer eigenen Artikulationsbasis und einer psychologischen, d.h. psychisch bestimmten Basis, eine besondere Bedeutung bei der Erklärung des Sprachwandels zu: „eine Sprache verändert sich, weil sich die Artikulationsorgane ändern“ – „eine Sprache ändert sich, weil sich das Psychische ändert“ (Philippide, 1927, 245). Was ist der Anstoß für diese Änderungen? Das Verständnis für die Wirksamkeit beider Prinzipien auf den Sprachwandel zählt zu einer der wichtigsten, aber nur schwer nachvollziehbaren Thesen Philippides, die von Ivănescu (2000 <1980>) teilweise übernommen wurden: Wirkt eine solche ‚Artikulationsbasis‘ nicht gleichsam *vor*-sprachlich, bis sie dann – bedingt durch interne, etwa psychologische, oder externe Faktoren, z.B. Sprache der Eroberer – ihre individuell ausgeprägte Artikulation festigte? Könnten beide, die Artikulationsbasis, wie auch die psychologische Basis, zur Verdeutlichung von Philippides Konzeption, nicht in den für die Genese der romanischen Sprachen entscheidenden Einfluss von Sub- und Superstratsprache einbezogen werden? Beispielsweise ließe sich folgende ‚Regel‘ formulieren:

> Thrako-dakisches Substrat ‚erklärt‘ die (lautphysiologisch analoge) Entwicklung von
> lat. -*ct*- > rum. -*pt*- / alb. -*ft*-: lat. *lucta*, *octō* > rum. *luptă, opt* / alb. *luftë*;
> lat. -*x*- [-*cs*-] > rum. -*ps*- / alb. -*fsh*-: lat. *coxa* > rum. *coapsă* / alb. *kofshë*.

Nicht überprüfbar ist, wieweit dieses Substrat phonetisch differenziert war, wenn (vermutete) Substratelemente wie rum. *viezure*, *mugure* u.a. – im Unterschied zu alb. *vjedhullë*, *mugull* – den intervokalischen Rotazismus -*l*- > -*r*- zeigen, der ‚lautgesetzlich‘ gerade auch im *lateinischen* Erbwortschatz des Rumänischen erfolgte, vgl. lat. *mola* > rum. *moară*, *paludem* (> **padule*) > *pădure* [Wald] (dagegen alb. *pyll* < *palude*, aber identische Bedeutung) usw. Fazit: Der aus den Substratelementen übernommene Phonetismus rum. -*r*- / alb. -*ll*- (rum. *viezure* / alb. *vjedhullë*), wie auch die Wiedergabe des Nexus -*ct*- und -*x*- in den von beiden Sprachen übernommenen lat. Elementen, zeigt nicht dasselbe Ergebnis. Wäre demnach eine unterschiedlich wirksame *bază de articulaţie* für beide Sprachen anzusetzen, die dasselbe Substratelement einmal als rum. *viezure*, einmal als alb. *vjedhullë* entlehnten – oder war der Rotazismus -*l*- = -*r*-, lat. *mola* > *moară*, *mugure* / *mugull* (zwei sog. Lateral-

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Laute, daher phonematisch nicht signifikant?) lediglich eine Variante im Entlehnungsprozess? Wie lautete nun das (zugrundeliegende) Substratwort?

Für Ivănescu (1980/²2000, 10ff.) verschleiert der Begriff „Substrat" die Wirkung der *bază de articulaţie* bzw. die der *bază psihologică*, da die Substratwirkung selbst nicht ausreichend erforscht sei (*sic*). Ivănescu plädiert im Abschnitt über die Prinzipien der Sprachentwicklung für die Einbeziehung auch externer Faktoren zur Berücksichtigung des Wandels, so etwa der sozialen Ordnung oder der kulturellen Tradition eines Volkes, und – ganz im Sinne Philippides – der spezifischen physiologischen Struktur des Artikulationsapparates. Zu Philippides *bază psihologică* bemerkt Ivănescu, darunter habe dieser die Anpassung des Lateins an das Psychische der von den Römern eroberten Völker verstanden, die sich von einem Volk zum anderen unterscheidende psychische Struktur, aber nicht das Psychische im eigentlichen Sinn, mit Blick etwa auf die kulturellen Elemente, eine *bază spirituală*. Auch habe Philippide nicht die Wirkung des Temperaments in die Psychologie eines Volkes einbezogen, worin sich die Völker unterscheiden würden, etwa die Italiener mit ihren Augmentativen und Diminutiven oder Superlativen (also sprachliche Elemente als Ausdruck einer ‚ethnisch-spirituellen Grundlage'?). Ist das von Philippide nicht berücksichtigte ‚Temperament' ein so wesentlicher (psychischer) Faktor, der nicht auch auf der (ethnisch geformten?) *bază spirituală* einer jeden Sprache zum Ausdruck kommen könnte? Hatte Philippide nicht bereits – wie Ivănescu vermerkt – auf die von Volk zu Volk unterschiedliche Weltsicht angespielt? Philippide hatte sich mit seinem Blick auf Humboldt – laut Munteanu (2009, 65f.) – als Kenner der aktuellen sprachphilosophischen Strömungen erwiesen. Allerdings habe er, moniert Ivănescu, nicht genügend Argumente angeführt, um die Unterschiede dieser Weltsicht nachzuweisen. Daher sei es Philippide nicht gelungen, bestimmte sprachliche Elemente als Reflex dieser unterschiedlichen Weltsicht, speziell des rumänischen Volkes, nachzuweisen, obwohl er dafür gerade die Syntax als Beleg angesehen habe (Ivănescu, 1980/²2000, 10f.). Frage: Wären hier bestimmte Formen von (rumänischer) Parataxe-Hypotaxe etwa aussagekräftig gewesen?

Es geht an dieser Stelle um Humboldts viel diskutierte „innere Sprachform" und um die damit verbundene Frage von der einer Einzelsprache zugrunde liegenden spezifischen Weltsicht – im Blick auf ihre äußere, materielle Gestaltung. Diese These hatte bereits Mauthner (1901, 61ff.) in Frage gestellt:

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

> Humboldt hat niemals klar ausgesprochen, ob „die auf die Sprache Bezug habenden Ideen“ eine einzige innere Sprachform besitzen oder ob es so viel innere Sprachformen gibt als Völker.[1]

Eugen Munteanu (2009, 65ff.) geht der Frage nach, in wieweit sich Philippide in Humboldts Weltsicht eingebracht habe: Laut Munteanu folgte er Humboldt nur indirekt über Gabelentz („Die innere Sprachform“, in: Gabelentz 1972 <[2]1901>, 327-345), Wechssler (*infra*) und Vossler (*Sprache als Schöpfung und Entwicklung*, Heidelberg1905), wobei er konkret auf Humboldts Schrift *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues* [...] (1836) eingeht und ihn neben Jacob Grimm und Franz Bopp als Begründer des Vergleichenden Sprachstudiums setzt. Voll des Lobes bescheinigt er Humboldt unter Verweis auf die vielen von ihm untersuchten Sprachen ein weites Arbeitsfeld (vgl. Philippide, 1984, 244). Als einen weiteren Berührungspunkt mit Humboldt, über Wechsslers *Lautgesetze*, nennt er die Diskussion um die Entstehung der „grammatikalischen Formen“ (*scil.* Morpheme), die sich aus lexikalischen Wurzeln entwickelt haben – ein Problem, dem Humboldt eine eigene Untersuchung gewidmet hatte: *Über die Entstehung der grammatischen Formen* […] (1822). Ein weiterer Rückgriff Philippides auf Humboldt gilt laut Munteanu (2009, 66) dessen „Organismus“-Sicht der Sprache mit den beiden Entwicklungen: erstens als eine vom Willen des Menschen unabhängige Entstehungsphase und zweitens mit einer durch den Willen des Menschen geprägten Phase der Kultivierung / „Ausbildung“ der Sprache.

In diesem Kontext sei beispielsweise auch an Coseriu erinnert, der auf Humboldts Konzept der „Sprachform“ eingeht, der er drei unterschiedliche Bedeutungen zuordnet (vgl. Coseriu, 1970, 213ff.):

1. „Form“ mit Blick auf Sprache (*langage*), ihr Verhältnis zur außersprachlichen Wirklichkeit; allgemein: die Form der Erfassung der Wirklichkeit, der Weltanschauung; sie ist das, was die menschliche Erfahrung der Welt überhaupt erst gestaltet;
2. „Form“ in Bezug auf eine historische Einzelsprache (*langage*) und ihr Verhältnis zur außersprachlichen Wirklichkeit: so hat *jede* Sprache (*langue*) *eine* Form, in verschiedenen Sprachen sind verschiedene Formen;
3. „Form“ in Bezug auf „das innersprachliche Verhältnis zwischen einzelnen Erscheinungen einer jeden Sprache und den ihnen zugrundeliegenden Prinzipien. In dieser Hinsicht ist die Sprachform das Gestaltungsprinzip [...] einer jeden Sprache (*langue*), jede Sprache *hat* eine bestimmte Form, d.h. sie enthält die Prinzipien ihrer eigenen Erzeugung und Weiterzeugung“. Humboldts „innere Form“ bedeute demnach die spezifische

[1] Vgl. dazu Coseriu, „Wilhelm von Humboldt (1767-1835)“, in: Coseriu (2015, 351-456), hier 423-425: „Steinthals Humboldt-Interpretation“, der Humboldt „Mysticismus“ unterstellt.

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

> inhaltliche Gestaltung der Einzelsprache, die Gestaltung der einzelsprachlichen Bedeutungen, sowohl die der grammatischen als auch der lexikalischen.

Generell lässt sich sagen, dass Philippide Humboldts Sicht von der dynamischen Entwicklung der Sprache nicht übernimmt, vielmehr der von den Junggrammatikern verfolgten Erklärung der artikulatorisch-lautlich bedingten Gründe des Sprachwandels nachgeht unter der (notwendigen) Einbeziehung des psychologischen Elements, auf der *bază psihologica*. Damit kommt Philippide – so Munteanu (2009, 67, mit Verweis auf Philippide, 1984, xvii) – doch auf den wesentlichen Aspekt in seiner Einstellung zu Humboldt:

> Die Tatsache, dass Philippide eine Reihe sprachlicher Veränderungen mit der beständigen Entwicklung des Denkens erklärt, unter Annahme, dass die Sprache sich dem Fortschritt der Erkenntnisse und des Denkens anpasst, bringt ihn W. von Humboldt und H. Steinthal nahe […]. Philippide ist nicht unter direktem Einfluss von W. von Humboldt und von H. Steinthal zu dieser Auffassung gelangt, sondern indirekt, über G. von Gabelentz. (meine Übersetzung)

Weiter folgt Munteanu der Sicht von Ivănescu / Pamfil (in Philippide, 1984, xix-xx), wonach Philippide eine originelle Synthese der beiden gängigen Thesen seiner Zeit gelungen ist, nämlich die der „ethno-psychologischen Linguistik Humboldts und Steinthals“ in Verbindung mit der „assoziativen [*scil.* analogischen] Linguistik H. Pauls und K. Brugmanns“. Es geht dabei um eine Verbindung zwischen der zentralen Vorstellung Humboldts über die Sprache als Ausdruck der Individualität eines Volkes und jener der Junggrammatiker bei der Formulierung einer universell gültigen Erklärung des Sprachwandels. Schließlich ergebe sich auch eine Verbindung zwischen Philippides Konzept der *bază psihologică* und der Humboldtschen Vorstellung der beständigen Entwicklung des Geistes als der „fundamentalen Ursache des Wandels der Sprache und ihrer Umgestaltung“ (Munteanu, 2009, 67).

Philippides Konstrukt der *bază de articulaţie* und *bază psihologică* bestimmt laut Pamfil (2013, 290/291) die Existenz, das Wesen und Werden der Sprache; diese Wirklichkeit befindet sich aber außerhalb der Sprache, im Menschen, und gehört nicht eigentlich der Sprache (*limbaj / langage*) an: Das Sprechen (*limbaj*) existiere nur, da es einen psychischen / intellektuellen Inhalt (frz. *contenu*) gebe, den man den Mitgliedern seiner Sprachgemeinschaft mitteile, so über die *bază psihologică* mit der Affektivität, dem Temperament, dem Denken und der Kultur; dieser Inhalt sei seinerseits kein Element der Sprache (*langage*), die sich ausschließlich durch materielle Elemente konstituiere, die den Inhalt zum Ausdruck bringen. Diese materiellen Elemente bestünden aus

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

den durch bestimmte Bewegungen der Artikulationsorgane erzeugten und von den andern Mitgliedern der Sprachgemeinschaft wahrnehmbaren Luftströme / Vibrationen; diese würden die andere Basis, die *bază de articulaţie*, voraussetzen. Beide bestünden aus der Gesamtheit der angeborenen artikulatorischen Gewohnheiten (*l'ensemble des habitudes articulatoires innées*), größtenteils über die Anpassung (*conformation* / rum. *conformaţie*) der Artikulationsorgane (die aber überall, von einem Dialekt zum anderen, von einem Volk zum anderen, variieren, d.h. nicht dieselben sind).

Die Tatsache, dass die sprachliche Wirklichkeit (*realitatea lingvistică*) eine *bază de articulaţie* und eine *bază psihologică* aufweise, sei das Ergebnis der Manifestation jener beiden konstitutiven Teile des Menschen, die die Sprache erzeugen, der Körperorgane und des geistigen Atems; diese Begrifflichkeit finde sich – so Pamfil – im Kontext der allgemeinen Philippide / Ivănescu-Konzeption, die sowohl auf die Sprachen als Produkte der Artikulationsorgane sowie der menschlichen Psyche ziele, als auch auf die Sprecher, als Spracherzeuger durch das Wirken der Artikulationsorgane und ihrer Psyche. Folglich sei zu unterscheiden zwischen einer *bază de articulaţie* der *rumänischen* (oder *lateinischen, albanischen* usw.) *Sprache* bzw. einer *bază psihologică* der *Rumänen* (*Lateiner*, *Albaner* usw.). Beide *baze* entstünden und entwickelten sich gesetzmäßig, die *bază articulatorie* nach physischen, d.h. Naturgesetzen, die *bază psihologică* nach psychischen Gesetzen. In der Sprache manifestierten sie sich als ein Ganzes von kohärent strukturierten Elementen, die von Regeln geleitet werden, gemäß einer Entwicklung, die die Linguisten erklären und sogar voraussagen könnten.

Ohne die Artikulationsorgane, ohne das Psychische, sei weder die Herausbildung, noch die Entwicklung der Sprachen erklärbar. Beide *baze* bilden damit die Ursachen für den Wandel der Sprache (Pamfil, 2013, 291) – eine mit der traditionellen Sprachgeschichtsschreibung sowie mit den gängigen Sprachwandel-Theorien wohl nur schwer vereinbare Sicht.

7. Die sprachlichen Beziehungen der beiden ‚Balkansprachen' Rumänisch – Albanisch nach Philippides *Originea* II

Eine wichtige Rolle spielt in diesem Kontext der den beiden Sprachen (bereits erwähnte) gemeinsame thrako-dakische Substratwortschatz. Über dieses Substrat ist außer einigen Orts- und Eigennamen oder Pflanzennamen griechisch-

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

lateinischer Herkunft, die möglicherweise Rückschlüsse auf die Substratherkunft erlauben (so z.B. bei Pedanius Dioscorides, 1. Jh.), kaum etwas bekannt. Philippide hatte diesen Wortschatz (vgl. Detschew, 1957, v-vi und Wiesner 1963) in seiner *Originea* II entsprechend dem damaligen Forschungsstand zum Indogermanisch-Illyrischen, speziell im Vergleich Rumänisch *vs.* Albanisch, dargestellt und insgesamt 211 den beiden Sprachen gemeinsame, *nicht*-lateinische Wörter aufgelistet (Philippide, 1927, §§319-335); hier einige der von Russu (1981, 245-426) auf 161 Wörter reduzierten Liste der *cuvinte autohtone albaneze / româneşti*, von denen Philippide einige bereits aufgezählt hatte:

rumänisch:	albanisch:
abure [Dampf]	*avull*
balaur [Monster]	*bollë*
baltă [Sumpf]	*baltë*
barză [Storch]	*barth* [weiß] (vgl. Russu, 1981, 261)
brad [Fichte]	*bredh*
căpuşă [Zecke]	*këpushë*
copac [Baum]	*kopatsh*
copil [Kind]	*kopil'*
grumaz [Nacken]	*grumas*
mal [Ufer, Küste]	*mal'* [Gebirge]
mare (?) [groß]	*math, madhi*
mazăre [Erbse]	*modhullë*
mugure [Knospe]	*mugull*
viezure [Dachs]	*vjedhullë*
(a) zgîria [kratzen]	*shk'er* [ausschneiden, jäten]

In der älteren Literatur war hier von rumänischen „Entlehnungen aus dem Albanischen“[2] die Rede, was Russu entschieden zurückweist: Diese Elemente entstammten einer gemeinsamen (vorrömisch-)karpato-balkanischen Quelle, die beide Sprachen nach je eigenen Lautgesetzen weiterentwickelt hätten (Russu 1981, 105-108), so z. B. die Phoneme rum. -*z*- (stimmh. -*s*-) / alb. -*dh*- (stimmh. apikal-interdent. Engelaut) in *viezure* / *vjedhullë*. Wurde hier eine bereits im Substrat angelegte *bază de articulaţie* wirksam, die den rumänisch-albanischen Phonetismus (genauer: das Nachsprechen) der übernommenen Elemente prägte? Zudem sprechen jene rund 100 rumänischen Substratwörter

[2] Vgl. Sandfeld (1930, 68-75), „Les emprunts roumains faits à l'albanais“, z.B. *mazăre* [Erbse] / *modhullë*; ebenso Reichenkron (1966, 142), z.B. rum. *mazăre*, *viezure* aus dem Alb.; alb. *vjedhullë*, eigentlich ‚der Fresser', seinerseits < idg. *ɣe+ĕd+tōr; gegen die Entlehnungs-These von Poghirc (1982) begründet (a) mit der historisch nicht nachweisbaren Nachbarschaft (Sprachkontakt) beider Völker und (b) mit der nicht nachvollziehbaren Übernahme alb. Wörter in die uralte rum. Hirten-Schafkultur mit ihren eigenen Termini.

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

wie *băiat*, *mistreţ*, *stîncă*, die das Albanische *nicht* kennt, für eine vom Albanischen unabhängige Übernahme des Rumänischen aus dem autochthonen Wortschatz – vergleichbar der differenzierten Entlehnung lateinischer Elemente durch beide Sprachen (*infra*).

Philippide hatte mit seiner systematischen Auflistung des autochthonen wie auch des lateinischen Wortschatzes die Grundlage für eine vergleichende Beschreibung dieser Balkan-Spracheinheit gelegt. Nur fehlte ihm noch der erst von Sandfeld (1930) eingeführte Begriff einer „*Linguistique balkanique*“, in die er das Bulgarisch-Mazedonische als weitere Balkansprache(n) einbezogen hatte: Über die genannten Wortparallelen hinaus wurden dann u.a. morphologisch-syntaktische Affinitäten wie der postponierte Artikel (Typ rum. *om-ul* < *homō ille*, alb. *mik – miku* [der Freund]) oder die Ersetzung des Infinitivs durch eine mittels einer Konjunktion eingeleitete Paraphrase (Typ **je veux que je chante*, rum. *vreau să cânt*) einbezogen. Philippide hatte diese Formen paradigmatisch aufgestellt (vgl. Philippide, 1927, §315: „*Asămănări morfologice şi sintactice*“), aber die – heute immer noch diskutierte – Genese der materiell-funktionalen Spezifika in keinen genetisch-historischen Zusammenhang gestellt. In den bekannten rumänischen Sprachgeschichten von Ovidiu Densusianu (1901, 1938),[3] Alexandru Rosetti (1986) oder Gheorge Ivănescu (1980/^{2}2000) wurden diese Balkanismen, sowie die Versuche, ihre Genese im Detail zu verfolgen, in teils kontroversen Thesen abgehandelt (die hier nicht weiter verfolgt werden).

Neben dem mit dem Albanischen gemeinsamen Wortschatz verzeichnet das Rumänische rund 100 autochthone Elemente, die das Albanische *nicht* kennt, z.B. rum. *amurg* [Dämmerung], (*a*) *băga* (Infintiv) [hineinstecken], *băiat* [Junge], *bordei* [(primitive) Hütte], *căciulă* [(Pelz-)Mütze], *gorun* [Steineiche], *lepădа* [Schwan], *mistreţ* [Wildschwein], *stîncă* [Fels], *strugure* [Traube], (*a*) *vătăma* [schaden] usw., darunter Begriffe aus der Hirtenterminologie wie *brânză* [Käse], *stînă* [Sennhütte], *urdă* [Käse] usw., die mit einiger Sicherheit einem thrako-dakischen Substrat zugerechnet werden können (Russu, 1981).

Im weiteren Verlauf der Forschung gewinnen die in den beiden Balkansprachen Rumänisch / Albanisch überlieferten (vulgär-)lateinischen Wortschatzelemente ein besonderes Interesse, auf deren Ähnlichkeit bereits 1829

[3] Zur Definition des „Balkansprachbundes“ vgl. Schaller (1975); Solta (1980); Rosetti (1986).

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Bartolomäus Kopitar hingewiesen hatte (Beispiele Philippide 1927, §319): lat. *cōnsocer* > *cuscru* / alb. *krushk*; *horrēre* > *a urî* (1. Pers. Sg. *urăsc* / alb. *urrenj* / *urreï*); *imperātor* > *împărat* / alb. *mbret* usw. Sie lassen sich entsprechend ihrem Vorkommen in beiden Sprachen in vier Gruppen einteilen[4]:

1. Rund 270 lateinische Wörter mit weiter Verbreitung, d.h. westromanisch, rumänisch, albanisch, z.B. *admissārius*, *āēr*, *aestimāre*, *arcus*, *arēna*, *argumentum*, *aurum* usw., deren (vulgär-)lateinische Herleitung Philippide (1927, §321) für 353 Beispiele, von insgesamt 376, als „gesichert" ansieht
2. 150 lateinisch-westromanische Elemente, auch im Albanischen, aber *nicht* im Rumänischen: lat. *adorāre*, *amīcus*, *armāta*, *benedīcere*, *bēstia*, *candēla* usw. (vgl. Philippide, 1927, §323)
3. 39 lateinische Elemente nur rumänisch und albanisch, nicht in den (west-)romanischen Sprachen, z.B. lat. *canticum*, *capitina*, *cōnsocer*, *galbulus*, *Hōrae*, *imperātor*, *manicare*, *mīrarī*, *pervigilāre* usw. (vgl. Philippide, 1927, §324; Russu, 1981, 104-105)
4. nur albanisch (85 Elemente), nicht rumänisch: lat. *apparamentum*, *bubulcus*, *furcata*, *māchina*, *sarcinarius* (vgl. Philippide, 1927, §323: 272 Elemente), z.B. lat. *amīcus* > alb. *mik*; *gallus* > *dźel*; *centum* > *tśint*; *diabolus* > *dĭal'*; *tractāre* > *traitóĭ*, *tructa* > *tróftă* (alb. Grafie nach Philippide) usw. Aus Philippides Aufzählung jener 272 exklusiv albanischen Elemente lateinischer Herkunft fehlen 106 in den westromanischen Sprachen, z.B. *abiēgnus*, *binarius*, *cadūcus*, *spīrāre*, *vescĕre / vescī* usw. Lässt sich daraus ein Hinweis auf die Bedeutung des Albanischen, zumindest in lexikalischer Hinsicht, als einer ‚teil-romanisierten', eher konservatorischen Randromania ableiten?[5]

Die unterschiedliche Anzahl der dem Substratwortschatz bzw. dem lateinischen Wortschatz zugeordneten Beispiele im Verlaufe der weiteren Forschung nach Philippide, etwa über Rosetti, Russu oder Ivănescu, spricht für die Unsicherheit der jeweiligen etymologischen Herleitung, wie sich exemplarisch an Beispielen wie rum. *mare* [groß] / alb. *math*, *madhi*; (vgl. Russu, 1981, 344-345) oder von altrum. *fsat*, rum. *sat* [Dorf] / alb. *fšat* < lat. *fossatum* (Philippide, 1927, § 319) belegen lässt.

8. Die Balkanismen der „*Linguistique balkanique*"

Im Folgenden die vier wesentlichen Elemente dieser „*Linguistique balkanique*" (Sandfeld, 1930; vgl. auch Coseriu, 1982; Hinrichs, 1999):

1. Ein morphologischer Balkanismus: der postponierte (enklitische) Artikel (Sandfeld, 1930, 171; Philippide, 1927, §315; Solta 1980, 184ff.):

[4] Vgl. Philippide, 1927, §§319-335: „*Asămănări şi deosebiri lexice*" [Lexikalische Ähnlichkeiten und Unterschiede]; vgl. auch Russu (1981, 104-105).

[5] Haarmann (1972) zählt 655 Elemente – also eine ‚halbromanische' Sprache? Puşcariu (1975 <1905>) kann für das ‚romanische Rumänisch' – im Vergleich – „nur" 1947 Elemente lateinischer Herkunft anführen (vgl. Mihăescu, 1993, 24-88).

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

rum. *om, om-ul* [Mann, der Mann,]; *fată, fata* [Mädchen, das Mädchen]
alb. *mik, miku* [Freund, der Freund]; *vajzë, vajza* [Mädchen, das Mädchen]
bulg. *trup, trup-ъt* [Körper, der Körper]; *voda, vodata* [Wasser, das Wasser]

Der nachgestellte rumänische Artikel lässt sich aus der Topik Substantiv + deiktisches Demonstrativum *ille* + Adjektiv erklären (Sandfeld 1930, 170, Anm. 1; Russu 1967, 189-195): Statt *homo ille-bonus* bindet sich das Demonstrativpronomen an das Substantiv *homo-ille bonus* > rum. *om-ul bun*, bei Betonung des meist ‚qualifizierenden' Adjektivs mit Demonstrativ-Artikel: *omul cel bun* (mask. / fem. Sg. *cel / cea*, Pl. *cei / cele*; analog dazu das deklinierte Adjektiv *bun* / *bună,* Pl. *buni / bune*). Die Festigung dieser umfunktionierten Topik im balkanischen Volkslatein wäre dann – mit Blick auf die Entwicklung im Rumänischen – auch ein Faktor der Statistik, wenn diese Umstellung bereits in spätlateinischer Zeit erscheint (vgl. Sandfelds Belege): In der *Peregrinatio Aetheriae*, pars prima III, 7: *speluncam illam, ubi fuit sanctus Moyses*; V, 3: *ubi factus est uitulus ille* usw.[6]

Es stellt sich die Frage: Wie konnte das Albanische, das sprachgeschichtlich mit dem Rumänischen nie im direkten Kontakt stand (auf Basis des postponierten Artikels) die vulgärlateinisch-frühromanische Konstruktion *Substantiv + postponierter Artikel + Adjektiv* übernehmen bzw. parallel entwickeln?

rum. *om bun* [guter Mann], *omul bun / omul cel bun* [der gute Mann] (Demonstrativ-Artikel rum. *cel* < *ecce ille*, Betonung des Adjektivs)
alb. *njeri i mirë* [guter Mann], *njeriu i mirë* [der gute Mann]
bulg. *dobьrь čovek, dobrijat čovek* = rum. *bunul om*

Laut Solta (1980, 184ff.) stimmen Rumänisch und Albanisch formal untereinander enger überein als jeweils eine der beiden Sprachen mit dem bulgarischen postponierten Artikel des Substantivs: *čovekъt* [der Mensch], beim Adjektiv *dobri-jat čovek* [der gute Mensch], aber nie **čovekъt* für *omul cel bun*; laut Russu (1967) wäre der bulgarische Artikel als eine gemeinslavische, z.T.

[6] Schmitt (1987, 95) erwähnt, ebenfalls aus der *Peregrinatio Aetheriae*, „115 Belege des adjektivisch zur Determination und Markierung eines Substantivs verwendeten *ille* […]", darunter 49 Beispiele des Typs *ille* + Subst., *ille locus* / Subst. + *ille, montes illi, inter quos*; er hätte für seinen globalen Hinweis: „Position des Artikels – hier hat die Postposition im Rumänischen noch keine befriedigende Lösung gefunden", die von ihm selbst nachgewiesenen vlat. Belege des Typs Subst. + nachgestelltes *ille* als vlat.-romanische Grundlage für den rumänischen Artikel in Betracht ziehen können; ohne Verweis auf den albanischen Artikel (auf den Schmitt nicht eingeht) wäre in der Tat aber keine „befriedigende Lösung" für die Erklärung des balkanisch-postponierten Artikels zu finden (vgl. Abel, 1970).

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

auch serbische Entwicklung zu sehen. Da das ältere Bulgarisch den postponierten Artikel noch nicht kannte, scheidet eine Substraterklärung ohnehin aus. Damit kann die Nachstellung in diesen drei Balkansprachen laut Russu keinem gemeinsamen Ursprung zugeschrieben werden. Das Griechische scheidet – mangels postponiertem Artikel – als balkanischer Vermittler aus.

2. Ein zweiter, syntaktischer Balkanismus (Solta, 1980, 210-215): Der Verlust bzw. der Ersatz des Infinitivs im Albanischen (regional), Bulgarisch-Mazedonischen, Neugriechischen und – mit normativ-stilistischer Konnotation – im Rumänischen. Der Ersatz erfolgt gewöhnlich entsprechend dem Typ *volō cantem* (Konjunktiv, vgl. **je veux que je chante*) und dem Typ des durch eine Konjunktion (rum. *să* < lat. *si*, alb. *të*, bulg. *da*, neugr. *να*) eingeleiteten (finalen) Nebensatzes mit Verb im Konjunktiv (das sich rumänisch nur in der 3. Pers. Sg. / Pl. formal vom Indikativ unterscheidet):

rum. *eu* [ich] *voi să cânt* [ich werde singen], *el* [er] *va să cânte* [er wird singen] (aber *el / ea cântă* Indik. Präs. Sg. [er / sie singt])
alb. (*unë*) *dua të shkruaj* [ich will schreiben], *ai* [er] *do të shkruajë* [er wird schreiben], *ai shkruan* [er schreibt]
bulg. *šta da piša* [ich werde schreiben]
griech. *θέλω να γράφω* usw.

Laut Philippide (1927, §315), der diese „Balkanismen" längst beschrieben hatte, wie auch später Rosetti (1986, 225-259) unter der Formel einer „*uniunea lingvistică balcanică*", ist die rumänische Futur-Bildung in Zusammenhang mit der Bildung des Optativ und / oder des Konditionals (mit formal-funktionaler Basis *vŏlébam cantare*) zu sehen:

Optativ *o să cânte* (3. Pers. Sg. / Pl. im Konjunktiv) [er / sie will / wollen, möge / mögen singen] oder exhortativ *noi* [wir] *o să cântăm* [lasst uns singen!]; Konditional *aș cânta dacă aș avea timp* (die Konjunktion *aș* [wenn] erscheint sowohl in der Protasis als auch in der Apodosis des rumänischen Konditionalgefüges) [wenn ich Zeit hätte, würde ich singen]; schließt dieser Konditional eine offene modal-temporale Grundbedeutung ein, so zeichnet sich der Optativ formal aus durch die Reduktion der 3. Pers. Indik. Präs. von *velle*: *vult* (auch *volō*?) zu invariablem *o* (für alle 3 Pers. Sg. / Pl.) + Konj. Präs. des Verbs: (*eu*) *o să cânt* [ich möge / soll / sollte singen], (*tu*) *o să cânți*, (*el*) *o să cânte*; zusätzlich wird (bevorzugt umgangssprachlich) das mit den Auxiliarformen von *a avea* (Infinitiv) [haben] + finite Verbformen (Konjunktiv, formal nur bei 3. Pers. Sg. / Pl.) gebildete Futur (*eu*) *am să plec la ora cinci* [ich werde um fünf

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Uhr weggehen], (*el*) *are să plec<u>e</u>* [er wird...] (Indikativ: *el pleacă*); die temporal-modale Funktion [ich werde / sollte / muss] ist – je nach kommunikativem Kontext – nicht eindeutig zu bestimmen (analog zur westromanischen Konstruktion *cantare habeo* und *habeo ad cantare* mit ursprünglich modaler – statt späterer temporaler – Funktion); ein dritter Futur-Typ, gebildet aus den Auxiliarformen des Verbs *a vrea* (Infinitiv, zu **vŏlére* für *velle*) [wollen / verlangen / fordern], zeigt eine ähnliche Modus-Tempus-Indifferenz: (*eu*) *vreau* (**vŏleo*) *să plec la ora cinci* [ich will / beabsichtige um 5 Uhr wegzugehen].[7]

Die beiden Futur-Typen *<u>o să</u> cânt* und *<u>am să</u> plec* können als die rumänischen Vertreter für den Ersatz des Infinitivs bzw. für die daraus resultierende (Neu-)Gestaltung der ‚balkanischen' Futur-Formen – verstärkt durch den Typ *vreau să cânt* – genannt werden.

Nachfrage: Warum sollte das Rumänische den spätlateinisch ererbten-analytischen Infinitiv (*cantare habeo*) ‚verloren' haben? Hat es nicht vielmehr – analog zu westromanisch *je vais chanter* – ein analytisches Futur erhalten, gebildet aus den Auxiliarformen von *velle*: *volō / voles / vult* + Infinitiv, Typ *voi cânta* [ich werde singen], das gleichsam kanonische *velle*-Futur? Als Einzelfall ist die Setzung des ‚reinen Infinitivs' nach dem Verb *a putea* [können] erwähnenswert: (*eu*) *pot <u>pleca</u> mâine la ora cinci* [ich kann morgen um fünf Uhr wegfahren]. Diese Infinitiv-Umschreibung / -Ersetzung ist aber nicht nur für die Balkansprachen nachweisbar, sondern über ihre Grenzen hinaus auch in Süditalien, das seit der Antike von griechischen Kolonisten besiedelt wurde. Dort wurde der Infinitiv zwar nicht ganz ersetzt, scheint aber weniger populär zu sein. Als Ersatz dient auch hier die persönliche Konstruktion: Nebensatz im Konjunktiv, eingeleitet durch eine Konjunktion wie *mu*, *ma*, *pemmu* (< *per modo*, neugr. *διά*, *ἵνα*), Beispiel *vulia mu sácciu* (**vŏlēvo* / **vŏleo sapēre*), neugr. *ἤθελα να ξέρω* usw. Die Verbreitung dieser Konstruktion spricht für den griechischen Einfluss auf dem naheliegenden Balkanraum, auf das Rumänische, das (Süd-)Albanisch-Toskische und Bulgarisch-Mazedonische. Auf eine Herleitung dieses Modus-Tempus-Modells aufgrund einer (großzügig bemessenen) räumlichen Abdeckung des antiken Substratbereichs mit dem heutigen

[7] Vgl. zum *velle*-Futur die Gesamtschau von Kahl / Metzeltin (2015, 157-174): „Volitive Konstruktionen in den Balkansprachen und in den Romanischen Sprachen, Satzbaupläne für das Verb *wollen*", z.B. Neugriechisch, Rumänisch, Albanisch u.a., entsprechend der Konstruktion dt. *Johann will <u>kommen</u>*: griech. *Ο Γιόννης θέλει <u>να έρθει</u>*, rum. *Ion vrea <u>să vină</u>*, alb. *Gjoni do* (*që*) *<u>të vijë</u>* usw.

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Balkan-Sprachraum sollte man verzichten, denn welche sprachlichen Details, außer einer Reihe von Toponymen und Personennamen, sowie die erwähnten Wortschatzregister, erlauben den Nachweis des genetischen Zusammenhangs einer derart komplexen morpho-syntaktischen Bildung wie *o să cânt / am să cânt / vreau să cânt* als ‚Ersatz' für *volō cantare*?

Bleibt noch eine psychologisch motivierte Deutung der sprachgeschichtlichen Problematik: Möglicherweise ließe sich die Neubildung des Futurs, mit Philippides eigenen Worten, auf die von ihm der *bază psihologică* zugeschriebenen Wirksamkeit erklären: „Eigentlich haben wir es bei der Bildung des Futurs mit mehr als einer nur balkanischen Affinität, sondern mit einer menschlichen Affinität zu tun" (Philippide, 1927, §315; meine Übersetzung; Hinweis Solta 1980, 251, Anm. 177).

3. Dritter Balkanismus: das Zweikasus-System, d.h. Zusammenfall Nominativ – Akkusativ / Genitiv – Dativ:

rum.: Nom.-Akk. und Gen.-Dat.: mask. Sg. mit best. Artikel: *omul, omului / omului, omul* [der, des / dem, den Mann]; fem. Sg. mit unbest. Artikel: *o casă, unei case / unei case, o casă* [ein Haus, eines / einem, ein Haus];
alb.: mask. Sg. ohne Artikel: Nom.-Akk.-Vok.: *mbret* (< imperātor) [König] / Gen.-Dat.-Ablativ: *mbreti*; fem. Sg. ohne Art.: Nom.-Akk. *shtëpi* (< lat. hospitium) [Haus] / Gen.-Dat. *shtëpije*;

Sandfeld (1930, 185-216) sieht die spätlateinisch-frühromanische Konstruktion *filius regi* für klass.-lat. *filius regis*, altfrz. *le filz le rei*, d.h. Dativ für Genitiv als Vorbild für die Balkansprachen. Aus chronologischer Perspektive scheint es problematisch, den durch lautgesetzliches Verstummen von *-s* bedingten Zusammenfall (altfrz. Sg. Nom.-Akk. *murs-mur* > *le mur*), bzw. den Ersatz des Akkusativ für klass.-lat. Genitiv: *li serf son pedre* [die Diener seines Vaters], Akkusativ für klass.-lat. Dativ: *la nes* [...] *estoit le roi de Cartage* [das Schiff [...] gehörte dem König von Karthago], auf die längst schon vom Zentrum isolierte Ostromania und auf das Albanische übertragen zu wollen (es sei denn, die in der lat. *a*-Deklination bereits auf nur eine Endung reduzierte Genitiv-Dativ-Form, z.B. *mensae*, könnte sich als generelle Kasusreduktion auf dem Balkan noch durchgesetzt haben). Die Entstehung des balkanischen Zwei-Kasussystems liegt im Dunkeln, es unterscheidet sich *formaliter* von jenem frühromanischen (hier altfrz.) System, das die Kasusfunktionen schon bald durch präpositionale Konstruktionen sicherte.

4. Ein vierter Balkanismus: die Zahlen von 11-19, Muster ‚eins auf zehn':

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

rum.: 11 *unsprezece* (< *unus super decem*), 12 *doisprezece* / fem. *douăsprezece*, 19 *nouăsprezece*
alb.: 11 *njëmbëdhjetë*, 19 *nëntëmbëdhjetë* (Verbindungspartikel *-mbë-* : 1 *një*, 10 *dhjetë*, 9 *nëntë*).

Auch hier bleibt die Frage nach der Bildung dieses Musters offen, dem Verweis auf dieselbe Zählweise in anderen, räumlich und genetisch nicht miteinander verwandten Sprachen, z.B. im Armenischen, kommt keine explanatorische Relevanz zu. So bleibt die Zuordnung dieser Formen zu einem Glottotop, das sich linguistisch als *uniunea lingvistică balcanică* etabliert hat und auf dem Balkan verortet ist.

Unter diesem Aspekt und unter Einbeziehung der genannten lexikalischen Parallelen (*infra*), sowie der Punkte 1.-4. wäre das Konzept einer albanisch-rumänischen ‚Kernzone' der Balkan-Sprachen vermittelbar, neben den anderen Sprachen *auf* dem Balkan, wie Griechisch oder Türkisch. Es sind aber nicht nur die genannten Balkanismen, sondern auch eine Reihe idiomatischer albanisch-rumänischer sprichwörtlicher Wendungen / Konstruktionen, die entweder als Übernahme aus einem gemeinsamen Substrat oder (wie moniert) als Entlehnungen (gewöhnlich des Rumänischen) gedeutet werden; besteht über die formale Identität des postponierten Artikels oder des Kasus-Zusammenfalls kein Zweifel, so gilt dies nicht unbeschränkt für jene „parallelen rum.-alb.-bulg.-neugr. Wendungen", wie Coseriu (1982, 37-43) an einigen Beispielen verdeutlicht;[8] hier nur die rum. Konstruktion: *toţi cîţi* [frz. *tous ceux qui*] werde mit alb. *gjithë sa* als inhaltlich [vollkommen identisch] verglichen; *gjithë* werde zwar wie rum. *toţi* Subst. / Plural [alle] gebraucht, *sa* aber als unveränderliches Adverbiale, so dass *gjithë sa* wörtlich bedeute: *omnes quot*. Dagegen werden beide Teile von rum. *toţi cîţi* mask. Pl., als der fem. Pl. dekliniert: *toate cîte* [alle [*scil.*] Frauen, die]. Die rumänische Bildung stimme daher nicht mit dem Albanischen überein (und wäre daher auch nicht als Entlehnung zu betrachten), sondern – so Coseriu – mit anderen romanischen Sprachen, z.B. altkatal. *tot quant, tots quant, totes quantes*, portug. *tudo quanto, todos quantos, todas quantas*. Zweifellos lässt sich die Mehrzahl der albanisch-rumänischen Wendungen, überhaupt die auf mehrere Sprachen des Balkans verteilten

[8] Vgl. Beispiele in Philippide, 1927, §327, rum. *soare apune* [Sonnenuntergang], rum. *apus* [Westen] (Part. Perf. *a apune* [untergehen, versinken]), alb. *dielli perëndon* [die Sonne geht unter]; Puşcariu / Kuen (1943, 197) verweisen auf gleichartige kulturelle Einflüsse unter geographisch-historischen Bedingungen als Grundlage für Wendungen wie rum. *aşa i-a fost scris* [so ist ihm geschrieben worden], [so ist es ihm vom Schicksal bestimmt] / alb. *ashtu ish shkruar* (< lat. *scribĕre*), bulg. *taka mu bilo*, neugr. ἦταν γραφτό του usw.

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

sprachlich-kulturellen Übereinstimmungen, auf eine (idealisierte, nicht bestimmbare) uralte gemeinsame historisch-soziale Entwicklung zurückführen. Beim Versuch einer sprachgeschichtlichen Herleitung der erwähnten Balkanismen darf man auf Coserius Statement (1982, 43) verweisen,

> […] daß das Lateinisch-Romanische ein wichtiges Ingrediens des Balkansprachbundes gewesen ist, d.h. daß zahlreiche „Balkanismen" historisch gesehen Latinismen sind, oder vielleicht besser „Romanismen": Innovationen nicht des Balkanromanischen oder des Rumänischen allein […], sondern einfach romanische Innovationen „vulgärlateinischen" Alters.

Beruht nun der albanische Artikel – ganz wie rumän. *porcul* < porcus-ille – auf Übernahme / Entlehnung einer „vulgärlateinischen Innovation"?

9. Ein letztes Kapitel der *Originea*

Bekanntlich wird das Rumänische in vier Dialekte unterteilt,[9] in

1. das normativ-literarische Dakorumänische (*dacoromân*) nördlich der Donau, Rumänien (Nationalsprache)
2. das süddanubische Aromunische (*aromână*), auch Mazedorumänisch (*macedoromân*) genannt
3. das Meglenorumänische (*meglenoromân*, auch *vlachomeglen*, Selbstbezeichnung: *vlaşi*)
4. das in wenigen Dörfern Istriens noch gesprochene Istrorumänisch (*istroromân*).

Diese Nord-Südverteilung ist der Ausgangspunkt für die beiden kontroversen Thesen zur Urheimat der Rumänen und ihrer Sprache (vgl. Ivănescu, 1980/²2000, 47-77):

1. Die Entstehung sowohl im Norden der Donau (Bereich der ehemaligen römischen Dacia Trajana) wie auch südlich der mittleren und unteren Donau, vertreten von der Mehrzahl der rumänischen Gelehrten, außer von Eudoxiu Hurmuzachi und Alexandru Philippide; diese These wurde zuerst von Johann Thunmann (1976 <1774>, 169-366) aufgestellt und von den rumänischen Philologen und Historikern wie Bogdan Petriceicu Hasdeu, Alexandru Dimitrie Xenopol, Dimitrie Onciul, Nicolae Iorga, Vasile Pârvan, Ovidiu Densusianu oder Theodor Capidan aufgegriffen.
2. Die exklusiv süddanubische Genese wurde von deutschen Forschern, auch von Ungarn vertreten: Nach Auflassung der Dacia Traiana (275 n. Chr.) wurde nördlich der Donau kein Latein mehr gesprochen, das im Süden weiterlebte (‚*teoria originii balcanice*'). Diese These geht auf Franz Joseph Sulzer (1781-1782) zurück und wurde von Robert Roesler (1871, Rez. Windisch 1981), dann von Pál Hunfalvy (vgl. Hunfalvy, 1895) und Gustav Weigand neu untermauert; Eudoxiu Hurmuzaki (vgl. Hurmuzaki, 1878-1886) und Philippide schlossen sich dieser Sicht an, allerdings legen Philippide, Franz Miklosich oder Konstantin Jireček, abweichend von Roesler, die Migration der Rumänen

[9] Vgl. Rumänisch: Areallinguistik I-IV. In: LRL 3, 1989: I. Dakorumänisch. Matilda Caragiu Marioţeanu, 405-423; II. Aromunisch. Johannes Kramer, 423-435; III. Meglenorumänisch. Wolfgang Dahmen, 436-447; IV. Istrorumänisch. Wolfgang Dahmen, 448-460.

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

aus dem süddanubischen Gebiet nach Norden nicht erst in das 9.-13. Jh., sondern bereits an den Beginn des 6. Jhs. Beide Thesen, also dakisch-latein-rumänische ‚Kontinuität' im Norden, ‚Migration' aus dem Süden, werden auch heute noch gelegentlich diskutiert (vgl. Frâncu, 1995, 10ff.). Vor 1989 galt in Rumänien nur das patriotisch gefärbte Theorem einer Kontinuität im Norden der Donau aus den Tagen des Daker-Fürsten Burebista, dessen 2050-jähriges Gedenken, mit Blick auf den vermeintlichen Nachweis einer geschichtlich legitimierten Nachfolge der damaligen Staatsführung, in den 1970er Jahren zeremoniös begangen wurde (vgl. Kramer, 1999/2000).

Wie im Titel programmatisch angekündigt, endet Philippides *Opus magnum* mit dem Versuch einer ethno-linguistischen Identifizierung der Albaner: „Die Albaner [*Albanejiĭ*] besetzen ein Gebiet, auf dem die *Illyrĭ* gelebt haben, sie wären also *Illyrĭ* und ihre Sprache wäre das Illyrische" (Philippide, 1927, § 342, § 351; meine Übersetzung). Philippides Versuch einer Identifikation der Illyrier blieb – was auch auf die weitere Forschung zutrifft – mangels historischer Belege ohne schlüssige Antwort. Dieses Problem verdeutlicht Anton Mayer (1957, 13-15)[10] mit seiner Kritik der älteren These, das Albanische als Abkömmling des Illyrischen erklären zu wollen. Weiter ist in diesem Kontext Hans Krahe (1955, 3-8) mit seiner grundlegenden Arbeit zum Illyrischen zu nennen. Beide Forscher verdeutlichen, dass aus den (wenigen) sog. illyrischen Inschriften oder aus den (vermutlich) illyrischen (und messapischen) Ortsnamen weder eine genaue typologische Klassifikation des Illyrischen zu gewinnen ist, noch eine Gruppierung jener (indogermanischen?) Stämme, die bisher unter dem Ethnonym ‚Illyrier' (unbekannter Herkunft) zusammengefasst wurden. So beruht Philippides Versuch, albanische Wörter mit illyrisch-thrakischen Substrat-Elementen in einen sprachgeschichtlichen Zusammenhang zu bringen (Philippide 1927, §344), eher auf Vermutungen. Mangels typologisch-genetisch eindeutig bestimmbarer Formen bleibt die Suche nach diesem Substrat unter dem Blickwinkel der früh-balkanischen Sprachgeschichte weiterhin offen. Zumindest aber hat Philippide seine Nachfolger wie Puşcariu (1976 <1940>), Russu (1981), Rosetti (1986) oder Ivănescu (2000 <1980>) zur weiteren Nachforschung inspiriert.

10. Ein Ausblick: Was bleibt von Philippides *Originea*?

Als eine enzyklopädische Materialsammlung, eingebunden in teilweise nur schwer nachvollziehbare sprachtheoretische Reflexionen, ist die *Originea* selbst Geschichte geworden, ein *Opus magnum* der rumänischen Sprachgeschichtsschreibung. Sie ist – wie Gafton (2009, 52-53) urteilt, – „eine massive

[10] Vgl. auch Russu (1969).

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Arbeit mit einer unheimlichen Menge von Daten, die einer Logik folgt, die sich nicht beim ersten Lesen enthüllt“. Dieser schwierige Zugang gilt auch für Ivănescus *Istoria limbii române*, der das von Philippide angelegte Datenmaterial unter Berücksichtigung weiterer rumänischer Sprachgeschichten (wie Puşcariu, Rosetti oder die *Istoria Limbii Române* I/II, 1965 / 1969) ergänzt und einige der Thesen Philippides kritisch überprüft hat. Eine Würdigung von Philippides *Originea Romînilor* verlangt den Vergleich mit den großen Monumenten der Westromania, etwa mit den *Orígenes del español* oder der *Histoire de la langue française des origines à 1900*. Mit Blick auf Philippides hier erfassten Nachfolger lässt sich zugleich auch der Fortschritt der rumänischen Sprachgeschichtsschreibung ablesen.

Literaturangaben

Abel, Fritz 1970
Die Ausbildung des bestimmten Artikels und der deiktischen Systeme der romanischen Sprachen, untersucht an der Sprache der lateinischen Bibel. In: Glotta 48: 229-259.

Bojoga, Eugenia 2013
Limba română – „între paranteze“? Chişinău.

Cihac, Alexandru 1870/1879
Dictionnaire d’étymologie daco-romane. 2 Bde. Frankfurt / Berlin / Bucureşti.

Coseriu, Eugenio 1940
Limbă şi folklor din Basarabia. In: Revista critică (Iaşi) 14.2-3: 159-173.

Coseriu, Eugenio 1970
Sprache: Strukturen und Funktionen. 12 Aufsätze zur allgemeinen und romanischen Sprachwissenschaft. Tübingen.

Coseriu, Eugenio 1982
Balkanismen oder Romanismen? Methodisches zum sog. „Balkansprachbund“. In: Fakten und Theorien. Beiträge zur romanischen und allgemeinen Sprachwissenschaft. Festschrift für Helmut Stimm, hg. v. Sieglinde Heinz und Ulrich Wandruszka. Tübingen: 37-43.

Coseriu, Eugenio 1999
Die östliche Latinität. In*:* Horst Förster / Horst Fassel (Hgg.), Kulturdialog und akzeptierte Vielfalt? Rumänien und rumänische Sprachgebiete nach 1918. Stuttgart: 197-214, hier 212 [Zitat rumänisch nach *sintagmele*, Revistă a Universităţii de Stat „Alecu Russo“ din Bălţi, Anul II, nr. 7-10, 2011: 24; meine Übersetzung].

Coseriu, Eugenio 2008
Lateinisch-Romanisch. Vorlesungen und Abhandlungen zum sogenannten Vulgärlatein und zur Entstehung der romanischen Sprachen, hg. v. Hansbert Bertsch. Tübingen.

Coseriu, Eugenio 2015
Geschichte der Sprachphilosophie. Bd. 2: Von Herder bis Humboldt, hg. v. Jörn Albrecht. Tübingen.

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Densusianu, Ovidiu 1901/1938
Historie de la langue roumaine. 2 Bde. I: Les origines (1901), II: Le seizième siècle (1938). Paris.

Detschew, Dimiter1957
Die thrakischen Sprachreste, hg. v. Dimiter Detschew. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophische Klasse, Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung XIV (hier: Einleitung, V-VI). Wien.

Dumistrăcel, Stelian 2009
Alexandru Philippide – Gustav Weigand: *Ipostaze*. In: Philologica Jassyensia 5.1 (9): 27-42.

Frâncu, Constantin 1995
Rumänisch. In: Lexikon der Romanistischen Linguistik, Bd. 2.2, hg. v. Günter Holtus / Michael Metzeltin / Christian Schmitt. Tübingen: 1-32.

Gabelentz, Georg von der 1972 <²1901>
Die Sprachwissenschaft. TBL I. Tübingen.

Gafton, Alexandru 2009
Originea românilor – piatră de temelie a Şcolii lingvistice de la Iaşi. In: Philologica Jassyensia 5.1 (9): 51-55.

Gilliéron, Jules / Edmont, Edmond 1902-1910
Atlas Linguistique de la France (ALF). Paris.

Haarmann, Harald 1972
Der lateinische Lehnwortschatz im Albanischen. Hamburg.

Heitmann, Klaus 1989
Moldauisch / Moldave. In: Lexikon der Romanistischen Linguistik, Bd. 3, hg. v. Günter Holtus / Michael Metzeltin / Christian Schmitt. Tübingen: 508-521.

Herman, Josef 1996
Varietäten des Lateins. In: Lexikon der Romanistischen Linguistik, Bd. 2.1, hg. v. Günter Holtus / Michael Metzeltin / Christian Schmitt. Tübingen: 44-61.

Hinrichs, Uwe 1999
Die sogenannten ‚Balkanismen' als Problem der Südosteuropa-Linguistik und der Allgemeinen Sprachwissenschaft. In: Handbuch der Südosteuropa-Linguistik, hg. v. Uwe Hinrichs. Wiesbaden: 429-462.

Humboldt, Wilhelm von 1822
Über die Entstehung der grammatischen Formen und ihren Einfluss auf die Ideenentwicklung. Berlin.

Humboldt, Wilhelm von 1836
Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. Berlin.

Hunfalvy, Pál 1895
Az oláhok története [Geschichte der Rumänen], 2 Bde. Budapesti.

Hurmuzaki, Eudoxiu 1878-1886
Fragmente zur Geschichte der Rumänen. 5 Bde. Bukarest.

Istoria Limbii Române, vol. I : Limba Latină. Bucureşti, Academia R. P. R., 1965, vol. II : A. Latina Dunăreneană, B. Româna Comună, C. Influenţa Autohtonă, 1969.

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Iordan, Iorgu 1969
Alexandru I. Philippide. Bucureşti.

Iordan, Iorgu / Robu, Vladimir 1978
Limba română contemporană. Bucureşti.

Ivănescu, Gheorghe 1980/²2000
Istoria limbii române. Iaşi. (2. Aufl. hg. v. Mihaela Paraschiv)

Jireček, Konstantin 1902
Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters. Denkschriften der Wiener Akademie. Wien.

Kahl, Thede / Lozovanu, Dorin *et al.* 2009
Ethnisches Bewußtsein in der Republik Moldau im Jahr 2004. Wien.

Kahl, Thede / Lozovanu, Dorin *et al.* (Hgg.) 2014
Atlas of Atu Gagauzia (Gagauz Yeri). Chişinău.

Kahl, Thede / Metzeltin, Michael 2015
Sprachtypologie. Ein Methoden- und Arbeitsbuch für Balkanologen, Romanisten und allgemeine Sprachwissenschaftler, Wiesbaden.

Krahe, Hans 1955
Die Sprache der Illyrier. I: Die Quellen. Wiesbaden.

Kramer, Johannes 1980
Gustav Weigand und sein „Linguistischer Atlas des dacorumänischen Sprachgebietes“. In: Balkan-Archiv N. F.: 65-75.

Kramer, Johannes 1999 / 2000
Sprachwissenschaft und Politik. Die Theorie der Kontinuität des Rumänischen und der balkanische Ethno-Nationalismus im 20. Jahrhundert. In: Balkan-Archiv 24/25: 103-163.

Mauthner, Fritz 1901
Beiträge zu einer Kritik der Sprache, Zweiter Band, Zur Sprachwissenschaft. Stuttgart.

Mayer, Anton 1957
Die Sprache der alten Illyrier. I: Wörterbuch der illyrischen Sprachreste. Wien.

Mihăescu, Haralambie 1969
Limba latină în provinciile dunărene ale Imperiului roman [Die lateinische Sprache in den Donauprovinzen des Römischen Imperiums]. Bucureşti.

Mihăescu, Haralambie 1993
La Romanité dans le sud-est de l‘Europe. Bucureşti.

Mommsen, Theodor 1865ff.
Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL). Berlin.

Munteanu, Eugen 2009
Câteva reflecţii asupra receptării ideilor humboldtiene în opera lui Alexandru Philippide. In: Philologica Jassyensia 5.1 (9): 63-68.

Osthoff, Hermann / Brugmann, Karl 1878
Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, Bd. 1. Leipzig.

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Pamfil, Carmen-Gabriela 2008
Alexandru Philippide. In: Philologica Jassyensia 4.1: 211-232.

Pamfil, Carmen-Gabriela 2013
Concepţia lingvistică a lui G. Ivănescu. In: ALIL [Anuar de Lingvistică şi Istorie Literară] LIII: 285-298. Bucureşti.

Paul, Hermann 1880
Principien der Sprachgeschichte. Halle (Prinzipien der Sprachgeschichte, [10]1995, Tübingen).

Philippide, Alexandru 1910
Un specialist român la Lipsca. Iaşi.

Philippide, Alexandru 1923 / 1927
Originea Romînilor. I: Ce spun izvoarele istorice (1923), II: Ce spun limbile romînă şi albaneză (1927). Iaşi (Neuauflage hg. V. Roxana Vieru, Vorwort Carmen-Gabriela Pamfil, Nachwort Alexandru Gafton, Iaşi 2014/2015).

Philippide, Alexandru 1984 <1894>
Principii de Istoria limbii. In: Philippide, Opere alese. Teoria limbii, hg. v. Gheorge Ivănescu / Carmen-Gabriela Pamfil [Einführung und Kommentare von G. Ivănescu]. Iaşi : 3-336.

Philippide, Alexandru 2011 <1894>
Istoria limbii române, Ediţie critică de Gheorghe Ivănescu, Carmen-Gabriela Pamfil, Luminiţa Botoşineanu, 2 Bde. Iaşi.[11]

Poghirc, Cicerone 1982
Considérations sur les éléments autochtones de la langue roumaine. In: Substrate und Superstrate in den Romanischen Sprachen, hg. v. Reinhold Kontzi. Darmstadt: 274-301.

Pop, Sever / Petrovici, Emil 1938-1942
Atlasul lingvistic român (ALR I/II). Cluj / Sibiu / Leipzig / Bucureşti.

Pop, Sever / Petrovici, Emil 1938-1942
Micul atlas lingvistic român (MALR). Vol. I, Cluj, Vol. II, Sibiu / Leipzig.

Pop, Sever 1950
La Dialectologie. Aperçu historique et méthodes d'enquêtes linguistiques. I: Dialectologie Romane. Louvain.

Puşcariu, Sextil 1975 <1905>
Etymologisches Wörterbuch der rumänischen Sprache. I: Lateinisches Element mit Berücksichtigung aller romanischen Sprachen. Heidelberg.

Puşcariu, Sextil 1976 <1940>
Limba română I: Privire generală, hg. v. Gavril Istrate. Bucureşti.

Puşcariu, Sextil / Kuen, Heinrich 1943
Die Rumänische Sprache. Ihr Wesen und ihre volkliche Prägung [= Limba română. I: Privire generală, übers. u. hg. v. Heinrich Kuen]. Leipzig.

[11] Eine Synthese aus *Originea* I/II; die Ausgabe geht auf eine 12-jährige, von Ivănescu und Pamfil eingeleitete Arbeit zurück, und erfasst die von Philippide zwischen 1893 und 1933 gehaltenen Vorlesungen nach Aufzeichnungen seiner Schüler.

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Puşcariu, Sextil 1994 <1959> [nicht öffentlich zugänglich]
Limba română. II: Rostirea, hg. v. Magdalena Vulpe und Andrei Avram. Bucureşti.

Reichenkron, Günter 1966
Das Dakische (rekonstruiert aus dem Rumänischen). Heidelberg.

Roesler, Robert 1871
Romänische Studien. Untersuchungen zur älteren Geschichte Romäniens. Leipzig.

Rosetti, Alexandru 1986
Istoria Limbii Române. I. De la origini pînă în secolul al XVII-lea. Ediţie definitivă, Bucureşti.

Russu, Ioan Iosif 1967
Limba Traco-Dacilor. Bucureşti.

Russu, Ioan Iosif 1969
Ilirii. Istoria – Limba şi Onomastica – Romanizarea. Bucureşti.

Russu, Ioan Iosif / Pippidi, D. M. 1975
Inscriptiones Daciae et Scythiae Minoris Antiqvae, Series Prior: Inscriptiones Daciae Romanae. I: Introducere istorică şi epigrafică. Diplomele militare. Tăbliţe cerate [Wachstäfelchen], Bucureşti.

Russu, Ioan Iosif 1981
Etnogeneza Românilor. Fondul Autohton Traco-Dacic şi Componenta Latino-Românică. Bucureşti.

Sandfeld, Kristian 1930
Linguistique Balkanique. Problèmes et résultats. Paris.

Schaller, Helmut 1975
Die Balkansprachen. Eine Einführung in die Balkanphilologie. Heidelberg.

Schmitt, Christian 1987
Die Ausbildung des Artikels in der Romania. In: Latein und Romanisch, Romanisches Kolloquium 1, hg. v. Wolfgang Dahmen *et al.* Tübingen: 94-125.

Schuchardt, Hugo Ernst Mario 1866-1868
Der Vokalismus des Vulgärlateins. 3 Bde. Leipzig.

Solta, Georg Renatus 1980
Einführung in die Balkanlinguistik mit besonderer Berücksichtigung des Substrats und des Balkanlateinischen. Darmstadt.

Sulzer, Franz Josef 1781-1782
Geschichte des transalpinischen Daciens, das ist: der Walachei, Moldau und Bessarabiens, im Zusammenhange mit der Geschichte des übrigen Daciens, als ein Versuch einer allgemeinen dacischen Geschichte mit kritischer Freiheit entworfen, 3 Bde. II: Grammatikalische Abhandlung von der walachischen Sprache. Wien.

Swiggers, Pierre 2010
Mapping the Romance languages of Europe. In: An International Handbook of Linguistic Variation (HSK) 30, Part I, Vol. 2: Language Mapping, hg. v. Alfred Lameli, Roland Kehrein und Stefan Ratanus. Berlin / New York: 269-310.

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)

Thunmann, Johann 1976 <1774>
Über die Geschichte und Sprache der Albaner und der Vlachen. Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europäischen Völker. Leipzig 1774. [Zweite Abteilung] Über die Geschichte und Sprachen der Albaner und der Vlachen [hrsg. v. Harald Haarman]. Hamburg 1976: 169-366.

Vossler, Karl 1905
Sprache als Schöpfung und Entwicklung. Eine theoretische Untersuchung mit praktischen Beispielen. Heidelberg.

Wechssler, Eduard 1900
Giebt es Lautgesetze? Halle / Saale.

Weigand, Gustav (Hg.) 1894-1910
Jahresberichte des Instituts für rumänische Sprache. 15 Bde. Leipzig.

Weigand, Gustav 1898, 1909
Linguistischer Atlas des dacorumänischen Sprachgebietes (WLAD), 2 Bde. Leipzig.

Weigand, Gustav 1903
Praktische Grammatik der rumänischen Sprache. Leipzig.

Wiesner, Joseph 1963
Die Thraker. Studien zu einem versunkenen Volk des Balkanraumes. Stuttgart.

Windisch, Rudolf 1981
Teza lui Robert Roesler - O sută de ani mai tîrziu. In: Logos Semantikos: Studia Linguistica in Honorem Eugenio Coseriu 1921-1981, Bd. 1, hg. v. Horst Geckeler *et al*. Tübingen: 405-415.

Windisch, Rudolf 2008
Ein Beitrag zur Geschichte der Romanistik - Die Şcoala Lingvistică din Cluj. Von der Şcoala Ardeleană bis Constantin Lacea. In: Studii Universitatis Babeş-Bolyai. Philologica, LIII / 2: 157-167.

Windisch, Rudolf 2011
Ein Beitrag zur Geschichte der Romanistik – die *Şcoala lingvistică din Cluj-Napoca*. In: Studii de ştiinţă şi cultură (Arad), vol. VII / 2: 79-92.

Windisch, Rudolf 2012
Rezension Kahl / Lozovanu (Hgg.) Ethnisches Bewußtsein in der Republik Moldau im Jahr 2004. In: Zeitschrift für Balkanologie 48.1: 136-144.

Windisch, Rudolf 2015
Vulgärlateinische Spuren in den Inscriptiones Daciae et Scythiae Minoris Antiquae? In: Romanica et Balcanica (Wolfgang Dahmen zum 65. Geburtstag), hg. v. Thede Kahl, Johannes Kramer und Elton Prifti. München: 47-65.

Winkelmann, Otto / Lausberg, Uta 2001
Romanische Sprachatlanten. In: Lexikon der Romanistischen Linguistik, Bd. I, 2, hg. v. Günter Holtus / Michael Metzeltin / Christian Schmitt. Tübingen: 1004-1068, Regionalatlanten des rumänischen Sprachgebiets, hier 1015-1016: Bessarabien, Nordbukowina und Transnistrien (Atlasul lingvistic pe regiuni. Basarabia, Nordul Bucovinei, Transnistria I: Basarabia, 1993).

BDD-V4155 © 2017 ibidem-Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:53:49 UTC)